

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.; Anzeigenbeginn: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 21

Mittwoch, am 26. Januar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Das Nordlicht, das an vielen Stellen unseres Vaterlandes gestern abend beobachtet wurde, ist auch hier von vielen gesehen worden. Der Himmel war nach Norden und auch Nordwesten rosarot erleuchtet, während er nach Osten tiefblau war. Außerhalb der Stadt wollte es scheinen, als ob in ihr ein gewaltiges Feuer wütele. Von 1/20 Uhr bis nach 21 Uhr war die Erscheinung zu beobachten, die in dieser Zeit wiederholt aufflammte und abnahm.

Dippoldiswalde. Ein Gastspiel der Landesbühne Sachsen bringt uns am nächsten Mittwoch, 2. Februar, im Schützenhause die Aufführung des Lustspiels „Spiel an Bord“ von Axel Iwers.

Dippoldiswalde. Aufgeboten wurden: Mechaniker Herbert Walter Oskar Schönherr mit Selma Gertrud Heering, Geroldstraße, beide in Dresden; Techniker Paul Gerhard Lorz in Berreuth mit Marie Herta Brückner, Postbetriebsangestellte in Dresden; Kaufmann Karl Othmar Buro in Wahlwies mit Elli Doris Skribelka, ohne Beruf, in Dippoldiswalde; Schriftsteller Johannes Fröh Köhler Sturm in Krefeld mit Margarethe Katharina Antonie Hieble, Gesundheitspflegerin in Dresden; Kraftwagenführer Walter Erich Bürger in Dresden mit Martha Margarete Wolf, Arbeiterin in Dippoldiswalde; HJ-Führer Johannes Adolf Bernhard Krumpelt in Dippoldiswalde mit Ursula Spielvogel, Hausangestellte in Forst (Lausitz); Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Wilhelm Oswald Rudolf Werner in Dippoldiswalde mit Martina Dorothea Weiß, ohne Beruf, in Lauenstein; Schuhmacher Wilhelm Richard Kurt Jahnel in Dresden mit Frida Herta Müller, ohne Beruf, in Dippoldiswalde; kaufm. Angestellter Gerhard Walter Fischer in Dresden mit Frida Herta Stirl, ohne Beruf, in Dippoldiswalde; Tischler Waldi Siegfried Klemm in Brand-Erbisdorf mit Marianne Elisabeth Flemming, ohne Beruf, in Ammelndorf; Ingenieur Fritz Richard Döhler in Leipzig-Lindenau mit Frida Elsa Battler, ohne Beruf, in Dippoldiswalde; Steuerinspektor Egon William Georgi in Dresden mit Elisabeth Johanna Weber, Angestellte in Dippoldiswalde.

Am 22./23. Januar fand in den Orten Ruppendorf, Glasbütte, Geying und Frauenstein die erste Wochenend-Schulung dieses Jahres der Jungvolkführerschaft des Jungbannes 216 statt. Im Mittelpunkt der Schulung standen die Parteiprogrammpunkte 7 und 10, sowie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Beim Reichsleistungsschreiben 1937 der DJF erhielt Fritz Hildegard Uhlmann für die Uebertragung eines Fünf-Minuten-Diktats bei 200 Silben Geschwindigkeit die Note „sehr gut“.

Die im Grundbuche für Dippoldiswalde auf die Namen Auguste Marie Arnold und Heinrich Hermann Arnold zu zwei Drittel, Marie Laura Friedrich, August Hugo, Amalie Jenna, Ernst Richard, Marie Louise und Sophia Emilie Geschwister Einhorn in Dippoldiswalde zu einem Drittel eingetragenen Grundstücke sollen den 22. März, vormittags 1/10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Es betrifft dies sechs Wiesen bez. Felder am „Kalkofenweg“, an der Straße nach Reichstädt, auf dem 2. Reichstädtler Berge, auf der Berreuther Höhe und an der „Berghalde“.

Oberhäslich. Auch hier ist mit den Bauarbeiten zur Bessergestaltung der Kurve gegenüber der Bäckerei Schläbe begonnen worden.

Dresden. Auf der Dresdner Marienbrücke geriet eine Zugmaschine mit Anhänger plötzlich auf den Fußsteig und zertrümmerte zwei Steinsäulen der Brückenbrüstung. Glücklicherweise blieb dann der Wagenzug stehen; es hätte jedoch nicht viel gefehlt, so wäre er in die Elbe gestürzt. Personen kamen bei diesem gefährlichen Unfall nicht zu Schaden, doch war der Sachschaden erheblich.

Dresden. Eine traurige Statistik. Nach einer Aufstellung der Unfallabteilung des Polizeipräsidiums beläuft sich die Gesamtzahl der im Jahre 1937 im Kriminalpolizeibereich Dresden durch Straßen- und Betriebsunfälle tödlich verunglückten Personen auf 142. Hiervon entfallen auf Unfälle innerhalb des Stadtgebietes 83 Personen, und zwar auf Straßenunfälle 77, auf Betriebsunfälle und auf Eisenbahn-Betriebsunfälle je drei Personen. Auf Unfälle außerhalb des Stadtgebietes Dresden entfallen 59 Personen, und zwar auf

Italienische Südamerikaflieger am Ziel

Zwei Maschinen in Rio de Janeiro gelandet Zwischenlandung eines Flugzeuges in Natal

Rio de Janeiro, 26. Januar. Am Dienstag um 20,03 Uhr MEZ. sind Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini auf ihrem Südamerika-Geschwaderflug in der brasilianischen Hauptstadt glatt gelandet. Hauptmann Moscatelli mußte zur Behebung einer leichten Propellerstörung eine Zwischenlandung in Natal (Brasilien) vornehmen.

Den Ueberwindern des Südatlantik wurde von einer großen Menschenmenge, unter der die italienische Kolonie sehr stark vertreten war, ein begeistertes Empfang bereitet. Für die Landung waren von brasilianischen Militärfliegern sämtliche Vorkehrungen getroffen.

Dieser erste Transocean-Geschwaderflug Europa-Südamerika, oder genauer gesagt Rom-Rio de Janeiro, kann als ein neuer großer Erfolg der italienischen Militärfliegerei gebucht werden. Die drei S79-Bomber, die bereits vor drei Jahren in Dienst gestellt wurden, haben sich ebenso wie bei dem Flugzeugrennen Jstres-Damascus-Paris, wo sie beinahe die drei ersten Plätze belegten, auch bei dieser noch schwierigeren Probe glänzend bewährt.

Die kleine Propellerstörung an dem Flugzeug des Hauptmanns Moscatelli und die damit verbundene Unterbrechung in Natal an der Nordküste von Brasilien kann diesen neuerlichen Triumph keineswegs beeinträchtigen.

Die Rekordleistung der italienischen Militärflieger.
10'000 Kilometer in 39 Stunden 17 Minuten.

Die Anerkennung Mussolinis.

Rom, 26. Januar. Einem um 1,15 Uhr durch die Agenzia Stefani verbreiteten amtlichen Kommuniqué zufolge sind die von Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini geführten Flugzeuge auf ihrem Transoceanflug um 22,45 Uhr in der brasilianischen Hauptstadt eingetroffen. Trotz heftigen Gegenwindes und zeitweiligen Sturmes über dem Atlantik bewältigten sie die 5350 Kilometer lange Strecke Dakar-Rio de Janeiro in 13 Stunden 35 Minuten mit einem Durchschnitt von 393 Stundenkilometern.

Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini haben somit die rund 10'000 Kilometer lange Strecke Rom-Rio de Janeiro in 39 Stunden 17 Minuten bei einer Flugzeit von 24 Stunden 20 Minuten zurückgelegt.

Hauptmann Moscatelli, der am Dienstag fast während des ganzen Fluges über dem Atlantik infolge Beschädigung eines Propellers nur mit zwei Motoren fliegen konnte, ist auf Befehl des Geschwaderführers Oberst Biseo um 19,19 Uhr in Natal gelandet und wird am Mittwochvormittag seinen Flug nach Rio de Janeiro fortsetzen.

Der italienische Regierungschef hat den erfolgreichen Fliegern in einem Telegramm nach der brasilianischen Hauptstadt seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Auch der Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Fliegergeneral Valle, und Parteisekretär Minister Starace übermittelten den Besatzungen der drei Maschinen Glückwunschtelegramme.

Straßenunfälle 49, auf Betriebsunfälle sechs und auf Eisenbahnbetriebsunfälle vier Personen.

Meißen. Am Dienstagmorgen erfolgte an der Mauer der „Geipelburg“ ein MauerEinsturz, der den Fußweg der Siebensteiner Straße vollständig verschüttete. Es handelt sich um den turmartigen Abschluß der alten Mauer der früheren Gönzburg, an die sich der Neubau der „Geipelburg“ anschließt. Wahrscheinlich haben Witterungseinflüsse den Einsturz beschleunigt. Doch dürfte auch der umfangreiche Lastkraftwagenverkehr an der fraglichen Stelle mit seinen starken Erschütterungen mit die Ursache für die Schäden sein. — In Taubenheim stürzte infolge der Schneeschmelze und starker Regengüsse eine 15 Meter lange Stützmauer des Rittergutes ein. Durch nachrutschende Erdmassen wurde die vorbeiführende Straße fast völlig versperrt.

Chemnitz. Tot aufgefunden. Auf der Reichsbahnstraße Berdon-Chemnitz wurde in Reichenbrand ein unbekannter Eoter aufgefunden. Nach den angestellten Ermittlungen liegt Selbstmord vor. Der Lebensmüde war 30 bis 35 Jahre alt.

Baldheim. Gemeinde Rohlinge. Die Fahndungen der Gendarmerie nach den gemeinen Rohlingen, die vor einigen Tagen in Reichenbach bei Baldheim eine

Rabe zu Tode gequält hatten, haben zur Ermittlung der Täter geführt. Es handelt sich um zwei aus dem Ort stammende Wirtschaftsgesellen, die nun ihrer gerechten Strafe entgegensehen.

Blauen. Von der Textilschule. Während sich die Blauener Modeschule auf Reisen befindet und für das deutsche Modeschaffen wirbt, hat die Modeschule in Blauen nach fast zehnjähriger Pause wieder eine Leistungsschau aufzubauen, die der Öffentlichkeit zeigen soll, zu welchen Fertigkeiten die Schüler ausgebildet werden. Die Ausstellung zeigt die Fachschule in der Tat auf beachtlicher Höhe.

Rothentirchen. Vermißter gefunden. Seit dem 4. Januar wurde der Vertreter Otto Unger vermißt. Vor wenigen Tagen hatte ein Förster die Astensteiche des Rothentircher Sees in Weichenborn tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß er Selbstmord begangen hat. Die Leiche wies eine Schnittverletzung am Hals auf. Bei ihr wurde ein größerer Gelddbetrag gefunden, den Unger taßert hatte.

Strassenwetterdienst

Reichsautobahnen: Schnee- und eisfrei. Reichsstraßen: Schnee- und eisfrei. In höheren Gebirgslagen stellenweise Glätte, taueud. Straßen werden geräumt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Zustageort Dresden

für Donnerstag:

Mäßige westliche Winde. Wechselnde Bewölkung und vereinzelt Schauer. Temperaturen im Flachlande tagsüber einige Grade über dem Gefrierpunkt, stellenweise leichter Nachtfrost. In höheren Lagen Temperaturen nur vorübergehend bis Nullgrad ansteigend.

Wetterlage: In den Vormittagsstunden des Mittwoch ist eine Störungfront über Mitteldeutschland hinweggezogen, wobei der Wind vorübergehend sehr stark auffrishte. Die Niederschlagsbildung blieb allerdings allgemein gering. Auf der Rückseite der Front ist wieder etwas höhere Luft nach Mitteleuropa eingebracht, wo sie eine Mächtigkeit von etwa 2000 Metern besitzt. Innerhalb dieser Luftmassen wird sich eine Hochdruckwelle entwickeln, welche eine vorübergehende Wetterberuhigung erwarten läßt.

Deutsche Betriebe verwenden nur
NAT-TAG DER SOZ-REWEKAMPANIE
30.1.1938
Briefmarken

Speers Vollmacht erweitert

Berlins Bauplanung für die kommenden Jahrzehnte.

Der Führer und Reichsminister hat durch einen z. E. Erlaß über den Generalbauinspektor vom 20. Januar 1938 die Zuständigkeit des Generalbauinspektors erweitert. Bei der Großzügigkeit der Planung hat es sich als erforderlich erwiesen, die Neugestaltung über das Gebiet des Stadtkreises Berlin hinaus zu erstrecken, um damit gleichzeitig die in den kommenden Jahrzehnten notwendig werdende weitere Entwicklung der Reichshauptstadt in bestimmte geordnete Bahnen zu lenken.

Da jedoch die Befugnisse des Generalbauinspektors durch den Erlaß vom 30. Januar 1937 auf den politischen Bereich der Reichshauptstadt beschränkt waren, war eine Erweiterung seiner Zuständigkeit geboten. Nach dem neuen Erlaß ist der Generalbauinspektor berechtigt, Gebiete außerhalb des Stadtkreises Berlin in den Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt einzubeziehen, soweit dies zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlich ist. Eine Erweiterung der Stadtgrenzen der Reichshauptstadt ist damit nicht vorgesehen, vielmehr dient der Erlaß ausschließlich der Planung des Generalbauinspektors, ohne damit die Zuständigkeit der übrigen Behörden zu beeinflussen.

Großbauvorhaben genehmigungspflichtig

Dem Generalbauinspektor ist weiter vom Führer durch die Erste Ausführungs-Verordnung vom 20. Januar 1938 die Befugnis übertragen worden, bei allen im Stadtgebiet der Reichshauptstadt geplanten Neubauten mit einem umbauten Raumbedarf von über 50 000 Kubikmeter — das entspricht einem Bauwert von etwa 2 Millionen RM. — den Bauplatz zu bestimmen. Diese Maßnahme war notwendig, um derartig repräsentative Großbauten würdig in das Bild der Stadt einzureihen und um zu verhindern, daß diese in dem städtebaulichen Riesengebiet der fast 900 Quadratkilometer großen Stadt Berlin untertauchen. Derartige Bauvorhaben sind daher rechtzeitig vor der Wahl des Bauplatzes dem Herrn Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt anzumelden.

Hohe Ehrung durch den Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberst a. D. Eugen von Ruppelbach in Kolberg anlässlich der Vollendung des 100. Geburtstages den Charakter als Generalmajor verliehen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugehen lassen.

Der Kommandierende General des II. Armeekorps wird die Glückwünsche des Führers persönlich übermitteln.

Uniformverleihung an Herzog von Coburg

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem General der Infanterie Herzog von Coburg, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und Präsident der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände, das Recht zum Tragen der Generalsuniform des Heeres verliehen.

Lebensraum nach innen und außen!

Die Forderungen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Der zweite Tag des fünften großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP in München unter der Leitung von Reichsminister Dr. Goebbels, die der Leiter der Kommission, Bernhard Röhrer, als Motto gewählt hatte: „Jungvolk Menschen, jungvolk Land!“. War der Vortrag von Oberst Loeb auf die Erweiterung unseres Lebensraumes nach innen gerichtet, so waren die Ausführungen des Reichsstatthalters, Reichsleiters Ritter von Epp ein leidenschaftlicher Appell, in jedem Augenblick sich der Notwendigkeit der Erweiterung unseres Lebensraumes auch nach außen bewusst zu sein.

Oberst Loeb ging davon aus, daß kaum ein Wirtschaftsabschnitt der deutschen Geschichte einer so einheitlichen inneren Ausrichtung bedürfte wie der Vierjahresplan. Besondere Bedeutung habe die Notwendigkeit der Freimachung von Arbeitskräften und die Erhöhung der Arbeitskraft der einzelnen, um bis zum letzten die deutsche Arbeitskraft hinreichend einzusetzen und auszuküpfeln. Es sei unmöglich, anzunehmen, der Vierjahresplan bedeute eine Senkung der Lebenshaltung, weil ja gerade Ziel ist, die Lebenshaltung zu erhöhen. Der Ablauf des ersten Jahres berechtige zu der Erwartung, daß das gestellte Ziel voll erreicht wird.

Reichsstatthalter Ritter von Epp stellte besonders die wirtschaftliche Seite unserer Kolonialforderung heraus, wandte sich mit scharfen Worten gegen die Verkäufungen unseres Kolonialanspruchs und stellte ihnen die einseitige Notwendigkeit gegenüber, unseren Besitz an Raumkräften zu erweitern. Eine Fülle zahlenmäßiger Gegenüberstellungen bewies, wie umfangreich die Raumpotenzen der anderen Weltmächte dem raumarmen Deutschland gegenüber sind, und wie auf der anderen Seite die ehemaligen deutschen Kolonien für uns wesentliche wirtschaftliche Rücken auszufüllen vermögen. Die Rede des Reichsleiters endete mit einem Hinweis auf die Unerschütterlichkeit unserer kolonialen Forderung.

Bernhard Röhrer stellte in den Mittelpunkt seiner Rede die nationalsozialistische Auffassung von einem neuen Weltbegriff und seine Beziehungen zur Weltwirtschaft nach alten Begriffen. Er bekannte sich zum Prinzip des Außenhandels, der eine Brücke zwischen den Völkern ist, ohne ihre Lebensrechte zu beeinträchtigen.

Neue Aufgaben des Werberates

Staatssekretär Hanke neuer Vorsitzender.

Reichsminister Funk wollte mit Staatssekretär Hanke in Verwaltungsgedanken des Werberates der deutschen Wirtschaft, um sich als Vorsitzender des Verwaltungsrates von den Angehörigen des Werberates zu verabschieden. Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Dr. A. Reichard, sprach Reichsminister Funk, dem Schöpfer und bisherigen Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Werberates, seinen und seiner Mitarbeiter Dank dafür aus, daß er den Arbeiten des Werberates stets ein so großes Verständnis entgegengebracht habe und dem Werberat auch die notwendigen Freiheiten gab, sich in seinen Leistungen entfalten zu können.

Reichsminister Funk brachte zum Ausdruck, daß er jetzt nach fünf Jahren feststellen könne, daß der Werberat seine Aufgaben in vorbildlicher Weise angeht und durchgeführt habe. Teil der Werberat einen starken wirtschaftlichen Wirkungsbereich habe, sei auf diesem Gebiete eine enge Zusammenarbeit

Beseitigte Mißverständnisse

Bertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft

Der Vortrag des Staatssekretärs Gauleiters Vohle vor der ungarischen Außenpolitischen Gesellschaft beherrschte die Presse völlig. Ohne Unterschied der Parteirichtung veröffentlichten die Blätter den Vortrag in größter Aufmerksamkeit und mit wörtlicher Genauigkeit. In den Schlagzeilen wird immer wieder der eine Gedanke hervorgehoben: Endgültige Klärstellung und Bereinigung einer seit Jahren zwischen Deutschland und Ungarn schwebenden Frage durch einen offiziellen Vertreter des nationalsozialistischen Deutschlands.

Die Blätter bringen zum Ausdruck, daß die jüdische Hetze und Giftmischerlei damit endgültig ein Ende gefunden hat und bezeichnen den Vortrag als eine neue wertvolle Vertiefung und Kräftigung des deutsch-ungarischen Verhältnisses.

Die Leitartikel der Regierungsblätter spiegeln die aufrichtige Befriedigung und Freude über diese entschlossene und unmissverständliche deutsche Erklärung wider, die damit der jahrelangen Giftmischerlei und Hetze von jüdischer Seite endgültig und ein für allemal den Boden entzieht.

Das Regierungsblatt „Kriegsgelbes“ schreibt unter der Überschrift: „Ein wahrer Freund“, die Versuche der jüdischen Presse, einen künstlichen Gegensatz zwischen Deutschland und Ungarn zu schaffen, hätten mit der Rede des Staatssekretärs Vohle nun ihren endgültigen Abschluß gefunden. Die Rede zerschneide mit einem Schwertstich all das künstlich wuchernde Gewebe der Hetze. Diese offene und mutige Rede habe vor allem das böse Phantom des „Pangermanismus“ endgültig verjagt. In Zukunft könne es niemand mehr wagen, alle die bössartigen Uebertreibungen und Verleumdungen über

Pangermanismus dem befreundeten deutschen Staat zur Last zu legen.

Zweifel wurden zerstreut

Wiederholung der Vohle-Rede in der ungarischen Presse. Die Rede des Staatssekretärs Gauleiters Vohle wurde in der Budapest Abendpresse in ihrer gesamten politischen Bedeutung und Tragweite gerade für die endgültige Bereinigung und Klärung der in der ungarischen Öffentlichkeit seit langem erörterten Fragen besonders hervorgehoben.

Das Regierungsblatt „Esi Ujsag“ schreibt, es herrsche allgemein die Auffassung, daß nunmehr endgültig alle Unklarheiten in der Frage Auslandsdeutschtum und Volksdeutschtum beseitigt seien. Seit Jahren habe man bis zum Ueberdruß lärmende und verworrene Gerüchte über eine angebliche „pangermanistische Gefahr“ in Budapest gehört. Unter diesem Schlagwort und Deckmantel verberge sich eine schamlose Hetze des Judentums gegen Deutschland.

Das „Nacht-Uhr-Blatt“ des Grafen Bethlen widmet der Persönlichkeit des Staatssekretärs Vohle warme Worte. Vohle habe endgültig jeden Zweifel, jedes Mißverständnis und jedes Mißtrauen gegenüber der deutschen Haltung ein für allemal zerstreut.

Existenzlos geworden

Schädigung österreichischer Staatsbürger in der Tschechei

In Prag wird der Chef der Rechtsabteilung des Bundeskanzleramtes, Generalkonful Schwagala, mit der tschechoslowakischen Regierung wegen der durch das Staatsverteidigungsrecht erfolgten Schädigung von österreichischen Staatsbürgern verhandeln.

Das „Neuzeitwörterbuch“ teilt im einzelnen dazu mit, durch das erwähnte Gesetz werde nicht nur die Erwerbsmöglichkeit der in der Tschechoslowakei ansässigen Österreicher außerordentlich eingesenkt, sondern sogar das Eigentumsrecht an Häusern und Grundstücken in Frage gestellt.

Gefahr im Verzug!

Bereits zahlreiche rumänische Juden in Wien eingeschmuggelt.

Als erste Maßnahme Österreichs zur Bekämpfung der ostjüdischen Zuwanderung ist ein Gesetzentwurf über die Verbesserung der Einwohnerverzeichnisse ausgearbeitet worden. Während bisher in den Einwohnerlisten nur öster-

reichische Staatsbürger geführt wurden, wird nach Durchführung dieses Gesetzes ohne Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit jede Person verzeichnet sein müssen, wodurch eine genaue Kontrolle der Fremdenbewegung ermöglicht wird. In dieser Maßnahme soll dann nach ein Fremdengesetz kommen, das jeden über drei Monate dauernden Aufenthalt eines Ausländers in Österreich als eine amtliche Erlaubnis einträgt.

Inzwischen werden die Stimmen, die eine nähere Abklärung vor der Judenemigration fordern, immer dringender. So erklärt das offizielle Organ des österreichischen Gewerbetreibenden, „Wiener Gewerbe“, daß die Befürchtungen wegen der drohenden Inflation rumänischer Juden nach Österreich sich leider als gerechtfertigt erweisen hätten. In der inneren Stadt und insbesondere im Bezirk Leopoldstadt seien in den letzten Tagen zahlreiche rumänisch sprechende Juden geflüchtet worden, die offenbar mit gefüllten Säcken nach Wien gekommen sind. Der Aufsatz schließt mit der dringenden Bitte an die staatlichen Stellen, möglichst rasch zuzugreifen, da Gefahr im Verzug sei.

zwischen Propagandaministerium und Wirtschaftsministerium erforderlich. Durch die organisatorische und personelle Verbindung mit dem Vierjahresplan werde das neue Wirtschaftsministerium eine Konzentration der Kräfte bringen, die auch für die Werbung fruchtbar sein wird. Sowohl auf weltanschaulichem wie auf wirtschaftspolitischen Gebiet werden durch diese neue Befassung der Dinge dem Werberat wichtige neue Aufgaben und Aufgaben erwachsen, an deren Durchführung er auch in Zukunft als Reichswirtschaftsminister nach einer Abprache mit Reichsminister Dr. Goebbels maßgebend beteiligt bleiben werde.

Der Minister übertrug sein Amt auf Staatssekretär Hanke, der als Staatssekretär des Reichsministeriums für Volksernährung und Propaganda sachungsgemäß Vorsitzender des Verwaltungsrates wird.

Recht und Volk

Ausrichtung des gesamten deutschen Rechts auf die Volksgemeinschaft. — Staatssekretär Dr. Schlegelberger in Warschau

Auf der Warschauer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, die im Mai 1937 in Anwesenheit des polnischen Justizministers Grabowski von dem Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Frank, ins Leben gerufen wurde, gab der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, in einem Vortrag über „Die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich“ einen umfassenden Ueberblick über die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung auf allen Gebieten des politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, die das deutsche Volk und Reich völlig neu geformt haben.

Daraus ergab sich, daß das gesamte deutsche Recht neu ausgerichtet werden müsse, und zwar werde es ausgerichtet nach einem Mittelpunkt, den man mit einem Wort „die Volksgemeinschaft“ nennen könne. Die Erweckung des Gemeinschaftsgefühls und der Wandel in der Bewertung der Lebensgüter, der Sieg der sittlichen und kulturellen Forderungen über materielle Besitz seien für Inhalt und Rang der Normen bestimmend.

Dr. Schlegelberger schilderte dann im einzelnen die Erneuerung des deutschen Rechts auf allen Gebieten, wobei er auf die wichtigsten neuen Gesetze einging und die Grundzüge aufzeigte, nach denen das neue deutsche Recht geschaffen werden soll, und äußerte sich auch über die Grundzüge, nach denen die Neuordnung dieses großen Rechtsgebietes vorgenommen werden soll.

Nationaler Bombenangriff auf Barcelona

Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, hat ein zweimaliger Bombenangriff nationalspanischer Flugzeuge auf die Befestigungen der katalanischen Hauptstadt bei den Bolschewisten große Bestürzung hervorgerufen. Den nationalspanischen Flugzeugen ist es gelungen, trotz der heftigen Flugabwehr in geringer Höhe vom Meer her kommend, die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung zu überfliegen, wobei neben schweren Sprengbomben vor allem große Mengen kleinerer Brandbomben auf fast alle militärisch wichtigen Anlagen abgeworfen wurden.

Ueberlegene nationale Luftwaffe

Wie der nationale Heeresbericht meldet, konnte eine weitere feindliche Stellung, in der die Bolschewisten zahl-

reiche Tote zurückließen, von den nationalspanischen Truppen genommen werden. — Die nationale Luftwaffe entwickelte eine rege Tätigkeit, im Verlauf deren, wie sicher festgestellt werden konnte, sieben bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden. Von zwei weiteren bolschewistischen Apparaten steht es nicht fest, ob sie ihre Flugbasis wieder erreicht haben.

Die amerikanischen Blätter berichten in den letzten Tagen erneut von einer regen Teilnahme von Amerikanern an den Kämpfen in Spanien auf Seiten der Bolschewisten. Associated Press meldet aus Hendaye, daß vor Tenuel ein Bataillon Amerikaner in den Kampf gegen die Nationalspanier eingegriffen habe.

Nur Franzosen oder Sowjetrußen

Nach einer Meldung des Berichterstatters aus dem nationalspanischen Hauptquartier hat ein Gefangenenschatz geratener sowjetpanischer Flugzeugpilot ausgehakt, daß sämtliche Staffeln- und Geschwaderführer Franzosen oder Sowjetrußen seien. Der oberste „Chef“ der bolschewistischen Flugwaffe sei ein berüchtigter Sowjetruße. Von den ausländischen Fliegerhauptlingen würden Frauen als Dolmetscher verwendet.

Unterbindung der roten Waffenzufuhren

Saltantisch wird aus Salamanca mitgeteilt, daß die Kämpfe an der Tenuel-Front mit großer Heftigkeit weitergehen. Die nationalen Truppen, so wird weiter festgestellt, brächen überall den bolschewistischen Widerstand und gelangen langsam, aber sicher immer neuen Boden. Während der 40tägigen Kämpfe an der Tenuel-Front seien beinahe 5000 Sowjetpanier gefangen genommen worden. Die Zahl der Toten ist auf bolschewistischer Seite außerordentlich hoch. Hervorgehoben wird ferner die vorbildliche Leistung der nationalspanischen Luftwaffe und der Luftabwehr, die den sowjetpanischen Fliegern Tag für Tag große Verluste beibringt. Die Zusammenrottung der nationalen Flieger mit der Infanterie sei außerordentlich gut. Auch bei den letzten Kämpfen haben nationale Flieger den Abschnitt Villastar südwestlich von Tenuel mit zahlreichen Bombenabwürfen angegriffen und mehrere sowjetpanische Verbände vernichtet.

In Anbetracht der wirksamen Offensive, die die nationalen Truppen zur See und in der Luft gegen bolschewistische Waffenlieferungen durch Angriffe auf Hafenanlagen, Munitionsfabriken, Eisenbahnen und militärisch wichtige Straßen eröffnet haben, hätten, so wird von nationalspanischer Seite noch festgestellt, die Bolschewisten Regrin und Brieto und deren ausländische Agenten ihre Lügenhaftigkeit über eine angebliche „unmensliche Kampfführung“ der nationalen Truppen noch verstärkt. Aber, so betont man in Salamanca, selbst England habe anerkannt, daß die nationale Heeresleitung innerhalb des spanischen Hoheitsgebietes und in den Hoheitsgewässern das Recht besitze, die Waffenlieferung der Bolschewisten aus dem In- und Ausland zu unterbinden.

Im übrigen wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Schlagkraft der nationalen Luftwaffe und der Flotte dadurch wesentlich erhöht worden ist, daß die Frontlänge auf 2500 Kilometer zusammengeschrunkt ist. Der von den Bolschewisten beherrschte Teil der Mittelmeerküste hat nur noch eine Länge von 1200 Kilometern, und die Wirksamkeit der sowjetpanischen Flotte ist gleich null.

Wieder
ankaltete
bekämpfun
Dr. Dorn,
daß in der
fung der G
mähtiger
Weise sch
durch den
besondere
um Nerbe
raue n
Gauleiten
wendigste
beitsgeme
Geschäfts
aiftbekäm
austührer
der Allob
Glaub
fo la. E
iden Du
einer Mi
zwei Tag
Vertrag d
Stellung
Kreise G
13. Febr
Glaub
ein Person
in eine G
jährligen
litt einen
legung. I
— Im O
schweren
Niedermil
Wagen h
worden w
Stu
Am
Führer
deutsche
Am Don
Studenten
Magdebu
ana, auf
sein Stell
eine Arb
bei der
deutschen
Um
Mitschm
14. Febr
finden
palast fl
Studenten
über die
zur hoch
Sanz
hauptamt
berufen
Parteiab
Schuffia
des NS
Am
des Tages
langler
Zonderf
die bildl
die Finch
in den G
seidung
Münberg
Wir diese
herausge
und für
Bei allen
itempl
am 30.
Zonderb
leitstent

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Widau, Raufgäsbekämpfung. Hier veranstaltete die Kreisarbeitsgemeinschaft für Raufgäsbekämpfung ihre erste Arbeitstagung. Obermedizinalrat Dr. Horn, der Fachbeauftragte im Kreis Widau, betonte, daß in der Kreisarbeitsgemeinschaft alle an der Bekämpfung der Suchtmittelchäden interessierten Kräfte zu planmäßiger Arbeit zusammengefaßt seien. In lebendiger Weise schilderte Dr. Becker, Leipzig, die Schäden, die durch den Tabakmißbrauch entstehen. Es handele sich insbesondere um Schädigungen des Magen-Darmkanals, um Nervenerkrankungen und Kreislaufstörungen. Auch für Frauen habe das Rauchen Störungen zur Folge. Der Gaustellenleiter der Jugendhilfe, W. Hesse, zeigte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der KRS mit der Arbeitsgemeinschaft der Raufgäsbekämpfung auf. Der Geschäftsführer der Gauarbeitsgemeinschaft für Raufgäsbekämpfung im Gau Sachsen, Uhlmann, gab einen ausführlichen Überblick über die soziale Bedeutung der Alkoholfrage.

Glauchau, „Das Leben“ ein voller Erfolg. Die große internationale Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Das Leben“, die erstmalig in einer Mittelstadt veranstaltet wird, hat sich an den ersten zwei Tagen bereits zu einem großen Erfolg gestaltet. Betrug doch die Zahl der Besucher gegen 3000. Die Ausstellung wird als Gemeinschaftsveranstaltung für die Kreise Glauchau, Widau, Rochlitz und Stollberg bis zum 13. Februar durchgeführt.

Glauchau. In Mülten St. Nicola fuhr Dienstag mittag ein Personenkraftwagen aus Reinsdorf am „Wettiner Hof“ in eine Gruppe von Personen. Dabei wurden einem siebenjährigen Knaben beide Beine abgequetscht. Eine Ehefrau erlitt einen Schenkelbruch, eine Hausgehilfin eine Kopfverletzung. Der Fahrer soll nicht ganz nüchtern gewesen sein. — Im Glauchauer Stadtkrankenhaus verschied an ihren schweren Verletzungen die fünfjährige Lotte Ludwig aus Niedermülsen, die auf der Straße plötzlich hinter einem Wagen hervor in ein Lieferauto gelaufen und überfahren worden war.

Studentische Arbeitstagung in Dresden

Im Zusammenhang mit dem Besuch des Reichsstudentenführers in Dresden, finden einige wichtige studentische und hochschulpolitische Arbeitstagungen statt. Am Donnerstagvormittag treffen sich die mitteldeutschen Studentenfürher aus den Gauen Sachsen, Thüringen, Magdeburg-Nr. 1 und Halle-Merseburg zu einer Tagung, auf der u. a. Reichsstudentenführer Dr. Scheel und sein Stellvertreter Horn sprechen werden. Ferner findet eine Arbeitstagung der NS-Studentenkampfbüchse statt, bei der die Wege und Ziele des Mithrasbundes der deutschen Studenten besprochen werden.

Um 16.15 Uhr wird Gauleiter und Reichsstatthalter Rutschmann in Anwesenheit des Reichsstudentenführers 14 Fahnen des NS-Studentenbundes weihen. Abends findet die öffentliche Großkundgebung im Ausstellungspalast statt, bei der Gauleiter Rutschmann und Reichsstudentenführer Dr. Scheel grundlegende Ausführungen über die Neubildung des deutschen Studententums und zur hochschulpolitischen Lage machen werden.

Ehrenvolle Prüfung

Hans Georg Kemmiger aus Treuen (Vogtland) ist hauptamtlich in die Oberste SA-Führung nach München berufen worden. Kemmiger ist Träger des goldenen Parteiabzeichens und führte 1926 bis 1927 eine der ersten Schutzstaffeln des Reiches und danach die Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes an der Jenaer Universität.

Sonderpostempel zum 30. Januar

Am 30. Januar 1933 führen zur fünfjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Führer und Reichsführer eine Anzahl Postämter in Berlin und im Reich Sonderpostempel, die außer der Angabe des Aufgabebetrag die bildliche Darstellung des Höhezeitpunktes des Reiches und die Aufschrift „30. Januar“ tragen. Als Aufgabebetrag sind in den Sonderpostempeln nur die Erlösnummern ohne zusätzliche Zeichnungen enthalten. Die Postempel laufen in Berlin, München, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig. Mit diesen Sonderpostempeln werden nur die zum 30. Januar herausgegebenen Sonderwertzeichen und -stempel abgestempelt und für diese Marken Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt. Bei allen übrigen Postämtern des Reiches, soweit sie Tagesstempel führen, wird durch erweiterte Offenhaltung der Schalter am 30. Januar (Sonntag) Gelegenheit für die Entnahme der Sonderwertzeichen und für ihre Abstempelung (auch Gefälligkeitsstempelungen) gegeben.

Eine seltene Naturerscheinung

Ein Nordlicht beobachtet

Am Dienstagabend war im Norden Münchens eine eigenartige, zunächst unerklärliche Rote des Himmels vom Horizont bis zum Zenit zu beobachten. Zunächst wurde ein großer Brand vermutet. Dann wurde es offenbar, daß es sich um eine Himmelserscheinung, nämlich um ein Nordlicht, handelte. Aus allen Gegenden Bayerns und selbst aus Südtirol liefen Meldungen über ähnliche Beobachtungen ein.

Dr. Thuring von der Sternwarte München erklärte, daß von der Sonne Ströme kleiner Teilchen (Elektronen) ausgehen, die auf die allerhöchsten Luftschichten der Erde aufstreifen und sie durch den Anprall zum Leuchten bringen. Daß diese Erscheinung in der Nähe der beiden Erdpole am häufigsten vorkommt, ist darauf zurückzuführen,

daß die Erde magnetisch ist und die beiden Magnetpole in der Nähe des Nord- und Südpols die von der Sonne kommenden Elektronen zunächst zu den Polen hinziehen.

Im heutigen Fall handelt es sich um ein ganz besonders starkes Leuchten. Es dürfte auch in anderen Gebieten Deutschlands beobachtet worden sein, so wird gemeldet, daß die Erscheinung auch in Schlefien gesichtet wurde.

Die Nordlichterscheinung wurde auch in verschiedenen Gegenden der Schweiz, so in der Gegend von Bern, Emmenthal, Graubünden, Glarus, Zürich usw. wahrgenommen.

Ebenso berichten sämtliche französische Alpenstationen von der Erscheinung des Nordlichtes.

Freude dem schaffenden Menschen

Außer den durch die Anordnung des Reichsministers Göring zu zahlenden Feiertagen (Weihnachten) haben 127 Betriebsführer des Kreises Glauchau eine Weihnachtsgratifikation, die sich auf rund 300 000 Mark ausschließlich Sachwerte beläuft. Damit haben sich die im vergangenen Jahr von den Betriebsführern der Textilindustrie gezahlten Weihnachtsgratifikationen verdoppelt.

Die Betriebsführer einer mechanischen Weberei in Hammerbrücke (Vogtland) gewähren ihren Gefolgshausmitarbeitern (etwa 170) in diesem Jahr 14 Tage Urlaub und außerdem einen Zuschuß von 30 Mark für eine Adresskarte nach eigenem Wunsch. Vereinzelt heute wünschen wir den Arbeitskameraden recht gute Erholung und viel Kraft durch Freude.

200 000 Sachsen im Berufswettkampf

In einer Dienstbesprechung der Hauptstellenleiter der DVA-Gauverwaltung gab Ga. Reich den Hauptstellenleitern die Richtlinien für die Aufgaben der nächsten Zeit bekannt. Dann sprach Gaubereitschafter Ga. Berger über den Reichsberufswettkampf aller Schaffenden, in dem der Gau Sachsen wiederum von allen deutschen Gauen weitestgehend die größte Teilnehmerzahl stellen wird. 204 088 Meldungen wurden in Sachsen bisher abgegeben. Davon sind über 140 000 Jugendliche, um reichlich 10 000 mehr als im vergangenen Jahr. Besonders erfreulich ist, daß in Sachsen mehr als 60 000 Erwachsene zum ersten Male zum Reichsberufswettkampf antreten werden.

Ausfallwettbewerb in den Volksschulen

„Besuch bei einem Handwerker“

Der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, hat nach dem großen Erfolg, den der vierjährige Ausfallwettbewerb über das Handwerk in den deutschen Volksschulen erzielt hatte, auch in diesem Jahr den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gebeten, die Durchführung eines derartigen Ausfallwettbewerbes zu genehmigen.

Der Minister hat dem Ersuchen stattgegeben und durch einen Erlaß den Schulen und Lehrern der deutschen Volksschulen die Beteiligung an dem neuen Ausfallwettbewerb freigestellt. Die Ausfälle werden im Monat Februar angefertigt, und zwar in den Klassen 3 und 2 (d. h. also von den Schülern und Schülerinnen im sechsten und siebenten Schuljahr). Themen lauten diesmal:

1. „Ein Besuch bei einem Handwerker.“
2. „Welches Handwerk gefällt dir am besten?“

Der Leiter des Deutschen Handwerks hat für die besten Arbeiten Sachpreise im Gesamtbetrag von 5000 Reichsmark sowie 2000 Bücher „Das Handwerk“ ausgesetzt. Die Feststellung der Preisträger erfolgt auch diesmal über die Preisgerichte vom Reichspreisgericht.

Preisvorschriften einhalten!

Erfüllung nationaler Pflicht

Im Organ der Wirtschaftskammer Sachsen „Die Sächsische Wirtschaft“ richtet der Leiter der Wirtschaftskammer, Wilhelm Wohlfahrt, eine Mahnung an die sächsischen Betriebsführer, in der es u. a. heißt:

In verschiedenen Teilen des sächsischen Wirtschaftsgebietes sind in den vergangenen Wochen durch die Preisüberwachungsstellen eine Reihe, teilweise schwerwiegender, Verstöße gegen die Preisstopverordnung sowie Höchstpreisüberbrechungen festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, an alle die eindrucksvolle Mahnung zu richten, die bestehenden Preisvorschriften genau einzuhalten und zu beachten. Die preispolitischen Maßnahmen sind eine wesentliche Voraussetzung zum Gelingen des Vierjahresplanes. Zeigen wir auch bei der Preis-

Zeugen nationalsozialistischen Schöpferwillens

Das Modell der neuen Elbhochbrücke bei Hamburg, der größten Anlage der Welt, auf der Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München. Ihre Durchfahrtsbreite beträgt 70 Meter, so daß die großen Ozeandampfer die Brücke zu jeder Zeit passieren können. Die Pfeiler übersteigen mit 166 Meter die Höhe des Kölner Domes beträchtlich.

Betriebsbild (M).

bildung, daß es der sächsischen Wirtschaft erst ist, am Ausbaupunkt des Führers mitzuarbeiten!

Die Industrie- und Handelskammern sowie die Wirtschaftskammer Sachsen stehen jedermann zur Unterstützung und Beratung auch in Fragen des Preisrechtes zur Verfügung.

Was Bodenfunde lehren

Aus der Vorzeit Sachsens

Unser Wissen über unsere Vorfahren vermögen wir allein aus den Bodenfunden zu schöpfen. Sie geben uns, wie der Landespfleger für Bodenfunde für Sachsen, Dr. Bierbaum, in einem Lichtbildervortrag darlegte auch Aufschluß über die Bestelung Sachsens.

Von 1800 bis etwa 800 vor der Zeitenwende verdrängen die an der Elbe heraufziehenden Germanen die in Sachsen sitzenden Kelten. Die Bodenfunde zeigen den kulturellen Hochstand der Germanen, z. B. an den Verzierungen ihrer Tongefäße und den fast künstlerisch wirkenden Gebrauchsgegenständen und Schmuckstücken der Frauen. Durch die Grabfunde und die in den Eisenhöhlen gefundenen Ueberreste kann einwandfrei nachgewiesen werden, daß die festbehangenen und Tierhäute als Kopfschutz tragenden Germanen in das Reich der Kelten gehörten. Unsere Vorfahren trugen gewebte Kleidung und mühenähnliche Kopfbedeckungen. Nachdem Sachsen durch die germanischen Völkerstämme der Burgunder, Hermunduren und Randalen bewohnt worden war, die sich in gegenseitigen Kämpfen schwächten, drangen in das menschenleere angewundene Land die Slawen, die das Land aber nur von 600 bis etwa 800 nach der Zeitenwende beherrschten und dem erneuten Vordringen der Germanen weichen mußten, die von nun an das Land bis auf die heutige Zeit in ihrem Besitz hatten.

Dresdner Musikpädagoge gestorben

In Bern starb im 83. Lebensjahr der 137-Schüler und Klaviervirtuose Professor Dr. Bertrand Roth, der 46 Jahre in Dresden als Musikpädagoge wirkte.

Sachsen opfert

Von sächsischen Firmen und Einzelpersonen wurden für das Winterhilfswerk folgende Spenden ab 300 M. gezahlt: 12 700 Mark Jahrgaltspende der Dresdener Straßenbahn; 10 000 Mark Herr. Fleurer, Chemnitz; 5000 Mark Arthur Koffer, Chemnitz; 4000 Mark G. A. Aurborn AG., Chemnitz; 3000 Mark C. G. Handold AG., Chemnitz; 2500 Mark Hoffmann u. Pöschner, Chemnitz; 2000 Mark Arno Loose, Chemnitz; C. E. Reibsch, Chemnitz; Ungenannt, Kreis Chemnitz; Ungenannt, Kreis Chemnitz; 1860 Mark Bachmann u. Vebow AG., Chemnitz; 1689 Mark Cammann u. Co., AG., Chemnitz; 1500 Mark Ed. Kornig, Chemnitz; 1400 M. Th. Schuffendauer, Chemnitz; 1320 Mark Rudolf Volz, Chemnitz; 1260 Mark W. Coppers u. Stallung GmbH, Dresden; 1250 Mark R. Schmieder u. Co., Chemnitz; 1200 Mark Schaarschmidt u. Co., Chemnitz; 1020 Mark Th. Räder, Chemnitz; 1000 M. Baumwollspinnerei und Weberei Rurth, vorm. S. C. v. Chemnitz; Bierstadt u. Co., Chemnitz; Friedr. Otto Kunz, Chemnitz; Bruno Schellenberger, Chemnitz; Fr. Wenzel, Chemnitz; Ungenannt aus Kreis Chemnitz; Ungen. aus Kreis Chemnitz; Hugo Schreppel, Chemnitz; 750 Mark Otto Reil, Chemnitz; Albert Wülfel u. Co., Chemnitz; 700 M. Lange, Chemnitz; 700 Mark Dietrich u. Hannad, Chemnitz; 500 Mark W. Th. Taunhof, Chemnitz; Wolf u. Co., Chemnitz; Dr. med. Feucht, Chemnitz; Käthe Hölzer, Chemnitz; 500 Mark Brennstoff-Versorgung für die Reichsbahn-Verwaltungen in Dresden; Max Ruder, Chemnitz; Großhandl. Beschul- und Maschinenfabrik AG., Großschalau; Anton Wette, Chemnitz-Kappel; Dr. Meischer, Chemnitz; Fritz Peter, Chemnitz; „Reford“, Girsler u. Schaar, Chemnitz; L. A. Schellhorn Söhne, Chemnitz; Josef Simon, Chemnitz; Textil-Industrie GmbH, Chemnitz; C. Tische, Chemnitz; von Weite u. W. Berg, Chemnitz; 400 Mark Rich. Brunne, Chemnitz; A. u. W. Barck, Chemnitz; Karl Hesse GmbH, Chemnitz; Dr. Robert Müller, Chemnitz; Schubert-Expedition GmbH, Chemnitz; H. H. H. Chemnitz; 350 Mark Heinrich Vahert, Chemnitz; Rich. Kellermann u. Sohn, Chemnitz; Johann Karl Henz, Chemnitz; Verkaufsges. Sächs. und Thür. Sand- und Kieswerke GmbH, Chemnitz; 345 Mark Franz Köhler, Chemnitz.

„Mit Musik geht's besser.“ Ein Chemnitzer Betrieb, der im Leistungstempel steht, hat das Sirenenignal, das Arbeitsbeginn und Arbeitseinstop signalisiert, abgelehnt. An Stelle der Sirene ertönen jetzt Melodien bekannter Lieder, z. B. „Freut euch des Lebens“, „Früher in Jachen und Guben“, „Es ist Aclerohnd“ usw.

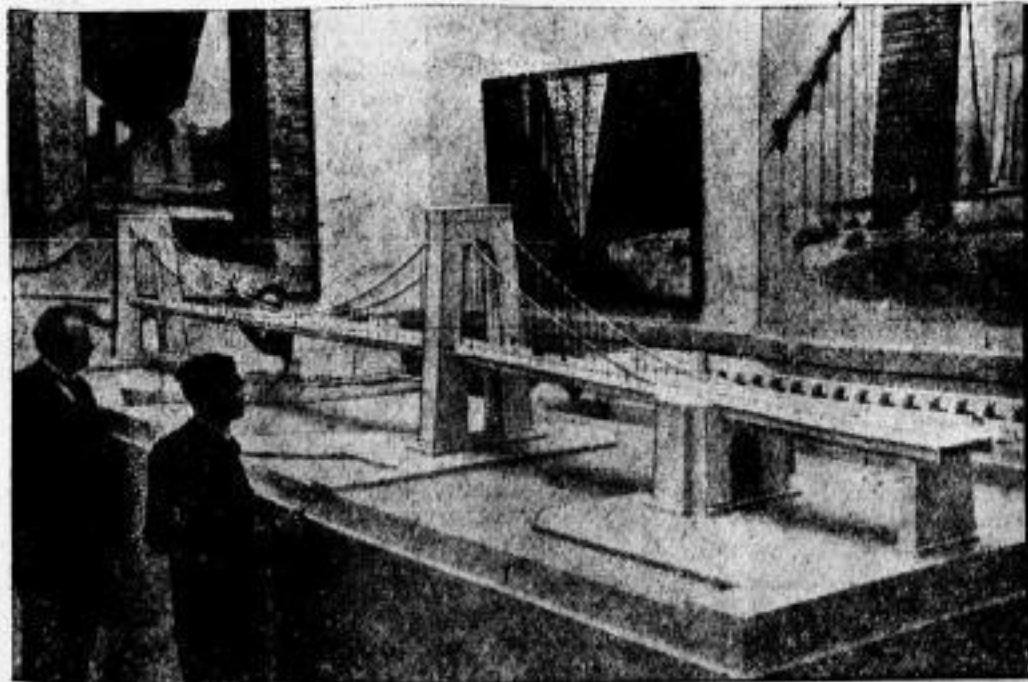
Zimmer wieder die „Biehvietschaft“.

Im Nordlausitz-Gebiet wurden sechs landwirtschaftliche Funktionäre wegen angeblicher Sabotage zum Tode verurteilt. In Strauß sind neun Personen wegen „Schädigungsarbeit auf dem Gebiete der Biehvietschaft“ von einem Sondergericht zum Tode verurteilt und bereits hingerichtet worden.

Bei gleichbleibender Qualität

Chlorodont

Tube 40 Pf. und 75 Pf.



Pfändung mit Tränengas

Kampf um ein Bauerngehöft in Frankreich

In der Nähe des Ortes La Fleche ereignete sich auf einem einsam gelegenen Bauernhof ein Vorfall, der an Wildwestromane erinnert, in Wirklichkeit aber sehr eindringlich die Notlage des französischen Kleinbürgertums beleuchtet, das — infolge der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten und der ungenügenden Auswertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Vergleich zu den Industrieprodukten — allenthalben in Frankreich in große Not geraten ist. Der Besitzer des Hofes hatte sich geweigert, eine jährliche Steuer zu entrichten. Daraufhin erschien der Gerichtsvollzieher des Ortes, um im Auftrage der Steuerbehörde eine Pfändung vorzunehmen. Er kam vor verschlossene Türen, denn der Steuerjämmerliche hatte sich mit seiner Familie auf seinem von hohen Mauern umgebenen Gehöft verbarrikadiert.

Der Gerichtsvollzieher zog zunächst wieder ab, um alsbald mit einem Gehilfen und einem Fluchtbeamten zurückzukommen. Alle drei versuchten nun, in das Gehöft einzudringen. Plötzlich wurde aus einer der Dachluken geschossen und einer der Vollzugsbeamten niedergestreckt. Die beiden anderen räumten daraufhin das Feld und alarmierten die Polizei. Da es inzwischen dunkel geworden war und der Offizier der an den Tatort entsandten zwölfköpfigen Polizeiabteilung weiteres Vordringen vermeiden wollte, begab man sich damit, den Bauernhof in weitem Umkreis zu umgeben und jeden Fluchtversuch der verbarrikadierten Insassen zu vereiteln.

Im Gehöft selbst schien man dem mit den Vorbereitungen zu einer langen Belagerung beschäftigt. Die Anschläge wurden abwechselnd von den Bewohnern mit schußfertigen Gewehren bewacht, während neue Munition dadurch herbeigeschafft wurde, daß man selbst Kugeln goß. Vieh und Federvieh gaben den Belagerten zudem die Gewähr einer sicheren Ernährung.

Die ganze Nacht über hielt die Belagerung an, und am Dienstmorgen beschloß der Unterpräfekt des Departements, der Staatsanwalt, der Gerichtspräsident, der Untersuchungsrichter, der Gendarmenkapitän und der Bürgermeister des Ortes La Fleche in gemeinsamer Beratung, die Pariser Polizei um sofortige Entsendung von Tränengasbomben zu ersuchen, um auf diese Weise das belagerte Gehöft in die Hand zu bekommen. Ein Sturmverbot der Polizei wurde aus taktischen Erwägungen abgelehnt, da der Hof im Umkreis von 100 Meter auf vollkommen freiem Gelände steht und die Belagerten nur eine allzu gute Schutzmöglichkeit gehabt hätten.

Nachdem die Gendarmerie im Laufe des Dienstagnachmittags zwei Tränengasbomben durch eine Dachluke in das Innere des Hofes geschleudert hatte, öffnete sich die bisher verbarrikadierte Tür, und es erschien einer der Söhne des Bauern im Freien unter dem Ruf: „Wir ergeben uns!“ Es handelte sich jedoch nicht um eine List; denn kaum näherte sich ein Gendarmereifeldwebel dem Bauernhofe, als plötzlich aus dem Innern ein Schuß fiel, der den Gendarmereifeldwebel tödlich traf.

Der Bauerjohn flüchtete sofort wieder in das Haus und die Tür wurde erneut verbarrikadiert. Die belagerte Gendarmereie den Bauernhof in Brand, um durch dieses Radikalmittel die drei Verbarrikadierten zum Verlassen des Hauses zu zwingen.

Einem der belagerten Brüder Cornuel gelang es dabei, in einen nahegelegenen Wald zu flüchten. Als der andere Bruder den gleichen Versuch machte, wurde er beim Verlassen des Hauses erschossen. Auch die Frau, die wenige Augenblicke später mit brennenden Kleidern und Haaren aus dem Hause stürzte, wurde tödlich getroffen.

Während der Nacht wurden in die umliegenden Wälder zahlreiche Streifen zur Verfolgung des flüchtigen Cornuel geschickt. Der Bauernhof ist vollständig niedergebrannt.

Minister Popitz in Wesermünde

Besichtigung des Fischereihafens.

Der preussische Finanzminister Prof. Dr. Popitz besuchte den Fischereihafen Wesermünde, um sich davon zu überzeugen, ob die großen vom preussischen Staat besonders seit dem Umbruch in diesem Jahr investierten Mittel zweckmäßig verwendet worden sind und wie weit der Ausbau der Wesermünder Hochseefischerei nach den Zielen des vierjährigen Planes bisher geblieben ist. Ferner will der Minister klären, in welchem Umfang den Forderungen auf Ausbau des Fischereihafens im Rahmen des preussischen Staatshaushalts 1938 entsprochen werden kann. Von Wesermünde aus begab sich der Minister nach Cuxhaven, um sich hier ebenfalls über den Stand der Cuxhavener Hochseefischerei zu unterrichten.

Dank für Einladungsbereitschaft

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Generalintendanten Gründgens folgendes Telegramm gesandt: „Aus Anlaß der ersten Gastspielreise der Staatlichen Schauspieltruppe danke ich Ihnen und allen Mitwirkenden herzlich für Ihre Einladungsbereitschaft. Ich bin überzeugt, daß Ihre Gastspiele überall, wo sie stattfinden, Begeisterung auslösen und ein unvergessliches Erlebnis für alle Teilnehmer sein werden.“

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 25. Januar 1938.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark		Lebend-Gewicht
Werthklassen		
I. Rinder: A Ochsen		
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43	
b) sonstige vollfleischige	39	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
B. Bullen		
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
C. Kähe		
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41	
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	37	
c) fleischige	27-31	
d) gering genährte	20-23	
D. Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42	
b) vollfleischige	—	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh		
II. Kälber. A. Sonderklasse:		
Doppelender bester Mast		
B. Andere Kälber:		
a) beste Mast- und Saughälber	58-63	
b) mittlere Mast- und Saughälber	51-57	
c) geringere Saughälber	39-48	
d) geringe Kälber	35-38	
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:		
a) beste Mastlämmer		
1. Stallmastlämmer	50-52	
2. Hoffl. Weidemastlämmer	—	
b) beste jüngere Masthammel		
1. Stallmasthammel	48-50	
2. Weidemasthammel	46-50	
c) mittl. Mastlämmer u. Alf. Masthammel	34-45	
d) geringere Lämmer und Hammel	—	
B. Schafe		
a) beste Schafe	36-42	
b) mittlere Schafe	34-35	
c) geringe Schafe	—	
IV. Schweine		
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht		
1. fette Speckschweine	55,5	
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	54,5	
2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	53,5	
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	51,5	
d) vollfl. Schw. v. etwa 180-200 Pfd. Lebendgem.	48,5	
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—	
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—	
g) Sauen		
1. fette Specksauen	55,5	
2. andere Sauen	—	

Vertrieb: 706 Rinder, darunter 129 Ochsen, 160 Bullen, 377 Kälber, 40 Färsen; zum Schlachthof direkt 1 Kuh; ferner 1164 Kälber, zum Schlachthof direkt 4 Kälber; 830 Schafe, zum Schlachthof direkt 31 Schafe; 4122 Schweine, zum Schlachthof direkt 25 Schweine.

Verkauf: 52 Schafe.

Marktergebnis: Rinder und Schweine verteilt, Kälber schlecht, Schafe langsam.

Sammlung der britischen Mittelmeerflotte

60 Kriegsschiffe in Gibraltar zusammengezogen.

Aus Portugal trafen die britischen Kreuzer „Sheffield“, „Southampton“, „Newcastle“ und „Kuroda“ mit der 4. Zerstörer-Flottille im Hafen von Gibraltar ein. Der Rest der Flotte wird dort in Kürze erwartet, so daß sich schließlich etwa 60 britische Kriegsschiffe im Hafen von Gibraltar befinden werden, um dann Anfang Februar zu den geplanten Frühjahrsübungen auszulaufen.

Der polnische Verkehrsminister rühmt die Güte des deutschen Eisenbahnmateriale.

Haushaltsbericht im Sejm.

Warschau, 25. Januar. In der Sitzung des Haushaltsausschusses des Sejms fand am Dienstag das Referat des Verkehrsministers zur Erörterung. Im Verlauf der Sitzung nahm der polnische Verkehrsminister Oberst Wroch das Wort. Er stellte für 1937 eine erhebliche Steigerung des Eisenbahnverkehrs fest, so daß man die Einnahmen der Staatseisenbahnen für 1938 um 15 bis 20 Prozent höher als bisher veranschlagte könne. Der Minister erklärte weiter, daß sich das Eisenbahnmateriale, das bisher für die eingefrorenen Güter in Deutschland geliefert wurde, durch Güte und Präzision auszeichnete und daß die Termine, die in den einzelnen Vereinbarungen aufgestellt worden sind, von den deutschen Firmen genau eingehalten wurden. Der Minister unterstrich ferner die wohlwollende Unterstützung, die die deutschen Behörden bei der vereinbarten Lieferung zuteil werden ließen, wobei die Ingenieure gleichzeitig die Möglichkeit gehabt hätten, die Einrichtungen und die neuzeitliche Verkehrs- und Industrietechnik der Deutschen Reichsbahn kennenzulernen.

Starke Zunahme der Auswanderung in Oesterreich.

25 000 Spezialarbeiter nach Deutschland übergesiedelt.

Wien, 25. Januar. Die Auswanderung der Oesterreicher hat im abgelaufenen Jahre bedeutend zugenommen. Nach Angaben der Arbeitsvermittlungsbüro sind 1937 nach Deutschland etwa 25 000 Spezialarbeitskräfte übergesiedelt. An zweiter Stelle der Auswanderungsländer steht England, das 2000 österreichische Arbeitsuchende aufgenommen hat. An dritter Stelle erst kommen die übrigen Länder mit 1533 Personen.

Entwurf des neuen französischen Arbeitsgesetzes der Kammer zugeleitet.

Am Donnerstag Rundfunkrede Chaumepe.

Paris, 25. Januar. Die Regierung hat am Dienstagnachmittag in der Kammer den Entwurf des neuen Arbeitsgesetzes, der aus sechs Teilen besteht und dessen endgültiger Wortlaut noch nicht feststeht, eingebracht. Man rechnet mit der Fertigstellung des Wortlautes für Donnerstag und mit der Aussprache in der Kammer für Dienstag nächster Woche.

Ministerpräsident Chaumepe wird am Donnerstagabend, wenn der Textentwurf vorliegt, in einer durch den Rundfunk verbreiteten Erklärung zu diesem Arbeitsgesetz vor dem Lande Stellung nehmen.

Die Verlautbarung über die Pariser Besprechungen Edens.

Paris, 26. Januar. Ueber die Unterredung zwischen Chaumepe, Delbos, Eden und dem englischen Botschafter in Paris, Phipps, wurde am späten Abend des Dienstag folgende Verlautbarung veröffentlicht: „Außenminister Eden, der nach Genf unterwegs ist, besuchte bei seiner Durchreise durch Paris den Ministerpräsidenten Chaumepe und den Außenminister Delbos. Vor einem Essen, das ihm zu Ehren am Quai d'Orsay gegeben wurde, hatte Eden mit Chaumepe und Delbos eine einstündige Besprechung, die nach dem Essen fortgesetzt wurde. Die internationale Lage ist bei dieser Gelegenheit von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet worden. Die drei Minister sind sich völlig einig gewesen über die Art, wie sie die Fragen ins Auge fassen, die vor dem Genfer Rat zur Verhandlung kommen werden.“

Sport

Vereinsmannschaftskämpfe im Geräteturnen in Seifersdorf. Nachdem nun die Gasse und Kreise die deutschen Vereins-Mannschafts-Wettkämpfe im Geräteturnen durchgeführt haben, wird auch die Kameradschaft Dippoldiswalde am kommenden Sonntag in der Turnhalle zu Seifersdorf ihren Kameradschaftsbesten in der Unter- und Mittelstufe ermitteln. Sechs Vereine mit insgesamt 29 Turnern haben dazu ihre Meldungen abgegeben. Die Frage nach dem Sieger ist im voraus zu beantworten. Gleichwohl sind die Gegner, die in der Mittelstufe aufeinander stoßen. Ebenso auch in der Unterstufe. Entscheidend wird sein, wer die Reven behält und wer in bester Tagesform ist. Es geht aber bei diesem Mannschaftswettkampf nicht nur um die Punkte, es ist vielmehr der Beweis zu erbringen, daß man den Namen Kameradschaft noch mit Recht führt. Leider weist die Rede-Liste manche Lücke auf. Möge deshalb die Veranstaltung in Seifersdorf unserem schönen, kraftvollen deutschen Geräteturnern neuen Aufschwung bringen. Möge besonders die Jugend sich diese Wettkämpfe ansehen und ihre Wege wieder zum Turngerät finden, damit Deutschland den Ruf, beste Turnnation zu sein, auch weiterhin behält. Daß dieser Ruf in Gefahr ist, beweisen die oft öden Turnhallen. Jeder, der mit der Lebenserziehung der Jugend beauftragt ist, mühte daraus die Erkenntnis ziehen, die Jugend auch dem Turngerät mitzuführen. Des weiteren dient die Veranstaltung in Seifersdorf auch noch dem großen sozialen Werke unseres Führers; denn der Reinertrog fließt dem Winterhilfswerk zu.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbericht, Redn. Hauptgeschäftler: Werner Knauff, Altenberg, Verantwortl. für Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-Bl. XII 37; 1161. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Der Schlüssel zum Erfolg

liegt in der Werbung. Wollen Sie Ihre Waren verkaufen und Ihren Umsatz steigern, genügt es nicht allein, Ihr Schaufenster schön zu dekorieren, sondern Sie müssen sich des Werbemittels, das Ihren Namen, Ihr Geschäft an den Käufer herabbringt, bedienen. Das einfachste, altbewährte und billigste Werbemittel für jedes Geschäft ist und bleibt auch heute noch

die Zeitungsanzeige!

Sämtliche von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten **Drucksachen** liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei

Carl Jehne

Inns erste Spülbad

Sil

hinein schnell wird die Wäsche klar und rein!

Für die so unerwartet vielen Beweise der Achtung und Liebe bei dem Heimgange unseres unvergesslichen Entschlafenen des

Buchdruckmeisters

Emil Saupe

sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank

Marie Saupe geb. Beger und Angehörige

Dippoldiswalde, im Januar 1938

Stadtheater Dippoldiswalde

(Gastspiel der Landesbühne Sachsen)

Mittwoch, den 2. Februar d. J., 20.15 Uhr, im Schützenhaus

Spiel an Bord

(Gastspiel von Axel Joers)

Karten im Vorverkauf 80 und 50 Rpf. im Saalrengeschäft Fleischer, Schudgasse, an der Abendkasse 90 und 60 Rpf.

Oeffentlicher auslandsdeutscher Abend

Heute Mittwoch 25. Januar, abends 8 Uhr

in der Reichskrone

im Auftrage der VDA-Ortsgruppe veranstaltet von der Schülerschaft der Deutschen Mädlerschule Dippoldiswalde — Eintritt frei!

Einen zahlreichen Besuch erwarten

Die Kameradschaft der DMD. Die VDA-Ortsgr. Dippoldisw. Franz Wagner, Kam.-Führer. G. Günther, Gruppenleiter

Für eilige Leser

Das Stockholmer Kommerz-Kollegium hat zur Durchführung der schwedischen Teilnahme an der Handwerksausstellung in Berlin 1938 2000 Kronen bewilligt.

Der im Zusammenhang mit der festschlammigen Pariser „Geheimbundaffäre“ verhaftete General Dubelgour hat sich im Gefängnis eine schwere Erkrankung zugezogen und mußte in das Gefängnislazarett übergeführt werden.

Die beiden jüdischen Kommunisten David Kirschbraun und Simon Zacharias, beide nachgewiesenermaßen bezahlte Agenten der Sowjetern, die in den letzten Jahren mehrfach zur Ausbildung in Moskau geschickt hatten, wurden in Warschau zu 12 bzw. 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die großen französischen Manöver sollen Ende August in Offfrantreich unter der Leitung von General Georges Sattin stattfinden. Als Manövergebiet ist die Gegend von Reims, Châlons-sur-Marne, St. Mihiel, Boulers, Reims in Aussicht genommen. Die Manöver werden an Bedeutung die letzten übertreffen; nicht weniger als fünf Divisionen sollen teilnehmen.

Der ehemalige Generalfeldmarschall des französischen Heeres, Bégnaud, der seit einiger Zeit leidend ist, mußte jetzt in eine Klinik gebracht werden, wo er sich einer Operation unterziehen wird.

In Palästina ist es auch in den letzten Tagen verschiedentlich zu Bombenanschlägen und den üblichen Schieberereien gekommen. In der Nähe von Jerusalem wurden am Montagabend zwei Omnibusse mit jüdischen Insassen beschossen. Ein Jude wurde schwer und ein anderer leichter verletzt.

Die Gesamtzahl der ausländigen Besucher Haitos während der Königshochzeit wird auf 1,5 Millionen geschätzt. Davon kamen allein 50.000 Personen mit den Staatsbahnen nach Haito.

Im Staate Pernambuco wurden in einem 24stündigen Feuergefecht zwischen einer Bande religiöser Fanatiker und der Polizei 140 Getteter getötet. Die Polizei hat fünf Tote zu beklagen. Der seit langem geflüchtete Bandenführer konnte entkommen.

Dr. Len begrüßt italienische Gäste der Deutschen Arbeitsfront.

In Berlin traf der Direktor der Verwaltungsstelle der jüdischen Industriearbeiter-Konföderation, Luigi Rossitto, einer der engsten Mitarbeiter des Präsidenten Cianetti, in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich die Leiter der Verwaltungsstellen von Rom, Mailand und Turin. Zur Begrüßung der Gäste war der Reichsadjutant der Deutschen Arbeitsfront, Brinckmann, mit seinem engeren Stab erschienen. Die italienischen Gäste hatten der Reichsadjutantur der Deutschen Arbeitsfront einen Besuch ab. Reichsleiter Dr. Len hieß die italienischen Kameraden vor den Mitarbeitern der Reichsadjutantur willkommen. Direktor Rossitto dankte und überbrachte die Grüße des Präsidenten Cianetti. Am heutigen Mittwoch starteten die italienischen Gäste zu einem Deutschlandflug, der sie zunächst nach Hamburg führt.

Amerika bewundert die Eisbrücke.

Der Bau der Eiseisbrücke über die Elbe in Hamburg wird in Amerika mit größtem Interesse verfolgt, zumal man in den Vereinigten Staaten bisher des Glaubens war, durch die gigantischen Bauten der Georges-Washington-Brücke über den Hudson in New York und die Brücke über das Goldene Tor in San Francisco Glanzleistungen im Brückenbau vollbracht zu haben, die kaum mehr zu übertreffen seien. Daß die Anregungen sowie die Pläne zum Bau der Hamburger Brücke vom Führer ausgegangen sind, wird von der amerikanischen Presse neben den bisher bekannten Größenangaben als wichtige Neuigkeit verzeichnet.

Wieder drei Kraber gefasst.

Im Gerichtsgefängnis von Aho wurden drei Kraber gefasst. Einer von ihnen war bei einem Feuergefecht mit englischen Militär in der Nähe von Rablud gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die beiden anderen waren noch vor Einführung der Militärgerichtsbarkeit von einem Zivilgericht abgeurteilt worden.

Nach Söhne haben Anrecht auf eine Aussteuer. In Wien lebte ein junger Mann seit Jahren mit seinem Vater in ärgerlichem Streit, weil er sich getraut hatte, in das väterliche Geschäft einzutreten und statt dessen Vater werden wollte. Der Vater entzog ihm jegliche Unterstützung. Seit einiger Zeit gelang es dem jungen Mann, eine Stellung als Zeichner zu finden, die ihm etwa 120 K. monatlich einbringt. Gestützt auf dieses Gehalt betrat er ein junges Mädchen, das allerdings mittellos war. Jetzt wandte sich der Sohn an den Vater und verlangte von ihm eine Aussteuer, da sein Gehalt für die Ausstattung seines Hausbaus nicht ausreichte. Da der Vater den Anspruch des Sohnes ablehnte, klagte dieser mit dem Ergebnis, daß das Gericht gegen den Vater entschied und ihn zur Zahlung von 600 K. verurteilte, die es als genügend zur Ausstattung der kleinen Wohnung des Ehepaars ansah.

Durch Schnaps vergiftet. Bei einer Bauernhochzeit, die in der Nähe von Lobz mit großem Pomp von einem reichen Landwirt gefeiert wurde, erkrankten nach dem Genuß von Schnaps zehn Männer und sieben Frauen. Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo sich herausstellte, daß sie eine schwere Nitrovergiftung erlitten hatten. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben, die übrigen ringen mit dem Tode.

Englertalein. Von drei Schotten, die seit Jahren leidenschaftliche Angelfreunde sind, hatte auf ihrem letzten Angelausflug einer seine Frau mitgenommen, die plötzlich einen Monat eher als sie erwartet hatte, einem gesunden Kind das Leben schenkte. Auf die Bitte der Mutter hin, das Gewicht des Kindes festzustellen, wurde es auf die Fischwaage gelegt. Ergebnis: das an sich kleine Baby wog etwas über 13 Kilogramm. Um dieses ungewöhnliche Gewicht zu verstehen, muß man allerdings wissen, daß die Waage so beschaffen ist, daß ein Schilling, den man auf ihr wiegt, mindestens ein Pfund schwer ist.

Feinlich, peinlich — ohne Frage. Die Verfasserin eines in ganz Amerika bekannten Buches über den guten Ton, Miss Emily Post, verschüttete gerade in dem Augenblick, als sie in einer Rede über gute Tischmanieren zu sprechen begann, Kompost auf das Lichtglas. Ohne Frage — äußerst peinlich für die „Mantelliche“.

50 Pfund Opium in der Kapitänslafette. Aus Singapore wird gemeldet, daß man beim Eintreffen des britischen Zerstörers „Defender“ in der Kapitänslafette unter dem Vert verdeckt 50 Pfund Opium fand, die ein chinesischer Boy dort verheimlicht hatte, um sie in Singapore an Land zu schmuggeln. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10.000 Dollar verurteilt, die er höchstwahrscheinlich in seinem ganzen Leben nie aufbringen wird.

Chinesischer Gouverneur hingerichtet

Scharfes Durchgreifen der Zentralregierung

Der Gouverneur der Provinz Schantung, Hanfutschu, ist im Zuge der seit kurzer Zeit geübten Ausmerzungen untreuer und unfähiger militärischer Unterführer durch die chinesische Zentralregierung hingerichtet worden. An der Treue Hanfutschus zu Kanton waren erstmals Zweifel aufgetaucht, als Tingtau seinerzeit von der japanischen Blockade der chinesischen Küste ausgenommen worden war.

Hanfutschu wurde vom Kriegsgericht in Kanton für schuldig befunden, die ihm unterstellten Truppen entgegen dem ausdrücklichen Befehl des chinesischen Oberkommandos vom Gelben Fluß zurückgenommen sowie einen großen Teil der Provinz Schantung fast ohne Kampf preisgegeben zu haben. Das Todesurteil gegen Hanfutschu hat allgemeine Ueberraschung hervorgerufen, da die chinesische Zentralregierung hiermit zum ersten Male von der bisher geübten Milde gegen abtrünnige Unterführer abweicht, im Interesse der Verteidigung des Landes also einen neuen scharfen Kurs an den Tag legt.

Zum Gouverneur von Schantung wurde Admiral Schenhsinglich, der bisherige Bürgermeister von Tingtau, ernannt.

Noch keine Kriegserklärung

Im japanischen Oberhaus erklärte Außenminister Hirota, daß die Zeit für eine Kriegserklärung an die chinesische Zentralregierung noch nicht gekommen sei und daß die künftige Entwicklung abgewartet werden müsse. Obwohl es sich tatsächlich um einen Krieg größten Ausmaßes handele, könne die gegenwärtige Lage in Ostasien doch nicht an den Kriegesgeschehen des Völkerrechts gemessen werden. Auf der einen Seite habe Japan erklärt, das antijapanische Regime und die Militärdiktaturen in China beseitigen zu wollen, und auf der anderen Seite arbeite Japan mit dem neuen Regime zusammen. Japan unterseide also zwischen der Zentralregierung und dem chinesischen Volk. Wenn Japan heute den Krieg erkläre, so träten automatisch für dritte Mächte die Neutralitätsgesetze in Kraft. Mit Rücksicht auf seine internationalen Beziehungen habe Japan bis heute keinen Krieg erklärt, aber es sei nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Entwicklung die Erklärung des Krieges notwendig werde, und zwar mit Rücksicht auf die damit verbundene Neutralität dritter Mächte.

Japanische Marine auf Hainan gelandet

Wie aus dem japanischen Hauptquartier mitgeteilt wird, haben sich japanische Kriegsschiffe gezwungen, ein

Landungskorps in Yulin an der Nordküste der Insel Hainan einzusetzen, nachdem es vorher zu einem Feuergefecht zwischen chinesischen Dschunken und japanischen Kreuzern gekommen war. Es wird dazu erklärt, daß in der letzten Zeit häufig chinesische Dschunken in der Hainan-Strasse beobachtet wurden. Vor sechs Tagen hätten japanische Blockadeeinheiten im Hafen Yulin einige Dschunken vor Anker liegend festgesetzt. Bevor die zur Untersuchung der Dschunken ausgebootete Mannschaft landen konnte, erhielt sie Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Schließlich habe ein japanisches Kriegsschiff mit Artillerie eingegriffen, und die chinesischen Angreifer seien dann durch ein Landungskorps vertrieben worden.



Der Gouverneur der Provinz Schantung handrechtlich erschossen.

Nach chinesischen Meldungen wurde der Gouverneur der Provinz Schantung, General Hanfutschu, nach Aburteilung durch ein Sonderkriegsgericht erschossen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß sein Ungehorsam gegenüber den ihm gegebenen Befehlen die Ursache sei, daß China die Schantung-Provinz verloren habe. (Beitbild (M).)

Getreide gefüllten Stal und ein Wohngebäude angebaut war, Feuer gelegt, in beiden Fällen die Feuerwehr alarmiert und sich an den Löscharbeiten beteiligt. Vor dem Leipziger Schwurgericht konnte der Angeklagte keine vernünftige Erklärung für seine Taten geben. Da er im übrigen von Sachverständigen als vernünftig zurechnungsfähig erklärt wurde, konnte die eigentlich verurteilte bedeutend höhere Strafe gemäß § 51, Abs. 2, auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust gemindert werden. Daneben wurde die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Auch in Berlin haben sie betrogen.

Im Prozeß gegen die jüdische Sippchaft Jacob, die sich wegen umfangreicher Betrügereien in Verbindung mit der Bande des berühmten Obergärtners M. Capone augenblicklich vor dem Wiener Landesgericht zu verantworten hat, soll nach Blättermeldungen eine auffeinerregende Wendung bevorstehen. Das Wiener Landesgericht wird in den nächsten Tagen an das Berliner Landgericht I ein Auslieferungsangebot stellen. Im Laufe der Verhandlung hat sich nämlich der dringende Verdacht ergeben, daß die Jacobs im Jahre 1927 in Berlin an zwei großen Betrugsfällen beteiligt waren.

Zusammenfassung aller Kräfte

Polens Ministerpräsident zur Minderheitenfrage.

Im Anschluß an eine Debatte im Haushaltsausschuß des polnischen Sejm nahm der Ministerpräsident und Innenminister Skladkowski das Wort. Er behandelte sehr ausführlich die Frage der nationalen Minderheiten.

Von der Einstellung des polnischen Volkes zu seinen Minderheiten hänge in einem erheblichen Ausmaß das Schicksal Polens ab. Alle Versicherungen des Hasses und der Unduldsamkeit den Minderheiten gegenüber halte er für einen schweren Fehler, der sich früher oder später an Polen rächen werde. Es wäre unwürdig für die polnische Nation, so erklärte er weiter, auf dem Wege der Rechtsordnung den Minderheiten das Leben zu erschweren, denn das polnische Volk müsse mit den Minderheiten zusammen leben.

Das Wirtschaftsvolk habe die Pflicht, im Namen des Staates Ruhe und Gleichgewicht zu wahren; allerdings müßten sich auch die Minderheiten loyal verhalten. Die Regierung werde unveränderlich über sämtlichen Konflikten zwischen der Mehrheit und der Minderheit stehen, denn die Regierung müsse die weiten Ziele des Staates im Auge behalten und sämtliche Kräfte der Mehrheit und Minderheiten zum gemeinsamen Wohl zusammenfassen.

Zur Judenfrage erklärte Ministerpräsident Skladkowski, daß sie in Polen ein Kampf gegen die Ueberbevölkerung und ein Kampf gegen den Mangel an Brot sei. Die Juden wollten der Wahrheit nicht in die Augen sehen. Der Ministerpräsident wandte sich entschieden gegen die Einmischung der Juden, die außerhalb des polnischen Staates wohnen, in die inneren wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten Polens. Diese Einmischung erfolge

Aus dem Gerichtssaal

In Altersheimen betrogen

Das Landgericht Chemnitz verurteilte die 30 Jahre alte Margarete Johanna Ehlers wegen fortgesetzten Rückfallbetruges in Eigenheit mit schwerer Privatuntersuchung zu drei Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Sie hatte in etwa dreißig Fällen Kenner und Kennerinnen aus Altersheimen verschiedener Großstädte um ihre Ersparnisse betrogen, dadurch etwa 2000 Mark erlangt und das Geld mit ihrem Geliebten in Gastwirtschaften durchgebracht.

Zweifacher Brandstifter kommt in Heilanstalt

Der 24 Jahre alte Hermann Pampel aus Großpörsna hatte sich zweimal in das Rittergut Großpörsna geschlichen und in einem hölzernen Schuppen, der an den mit Vieh und

oft in einem aggressiven und arroganten Geist. Diese Einstellung sei eine Verleumdung des Staatsbewusstseins bei sämtlichen Staatsbürgern, und zwar sowohl der Polen wie der Juden, sie sei aber gleichzeitig nachteilig für die Juden selbst. Die polnische Regierung werde in allen Fragen der Minderheitenpolitik weiter den Weg des Wohlwollens gehen, den Weg gleicher Rechte für alle Bürger des Staates, aber auch den Weg der Aufrechterhaltung der Ruhe.

Die Grundfrage erkannt

Weswegen vor Aufhebung der Bevölkerung
Gegen die Antilohnvorlage

Die gegenwärtige Tagung des Senats in Washington bietet seit ihrem Beginn vor drei Wochen ein Bild außerordentlicher Gegensätze. Während das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten im Rahmen des von Roosevelt vorgeschlagenen gesetzgeberischen Programms zu erledigen versucht, kämpfen im Senat die demokratischen Senatoren aus den Südstaaten gegen die sogenannte Antilohnvorlage. Die Antilohnvorlage sieht eine Ermächtigung für die Bundesbehörden vor, Polizeibeamte, die sich von der Volksmenge einen gefangenen Regier entziehen lassen, strafrechtlich zu verfolgen.

Die Annahme der Vorlage würde, wie Senator Candler erklärte, einen Sieg für die vollständige Gleichberechtigung der Reger in den Vereinigten Staaten bedeuten, was als nächsten Schritt Eheschließungen von Angehörigen der verschiedenen Rassen und die Vorkaufung der weißen Bevölkerung zur Folge hätte.

Der Senator Wilson erklärte sich bereit, nötigenfalls monatlang zu sprechen, um die amerikanischen Frauen und Töchter vor den Gefahren einer vollständigen Gleichberechtigung der Reger zu schützen.

Streiflichter aus der Wirtschaft

Am 20. Februar 35. Hamburger Textilmesse. Am 20. Februar findet die Hamburger Textilmesse, die wichtigste Textileinführung Norddeutschlands, wieder in den 300-Ausstellungshallen Hamburgs statt.

Eigener Steinbruch der Reichswerke Hermann Göring. Die Reichswerke Hermann Göring haben bei Salzgitter einen Steinbruchbetrieb, der bisher von der Bergbauverwaltung ausgenutzt wurde, zur Deckung ihres Steinbedarfs erworben.

Oberst von Hanneden im Aufsichtsrat der Reichswerke. Zu den Aufsichtsrat der Reichswerke Hermann Göring ist Oberst von Hanneden, Berlin-Charlottenburg, neu eingetreten.

Neue Vorstandsmitglieder in der Getreidestelle. In der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, sind Bruno Donner zum ordentlichen und Hellmuth Busch zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt worden.

Reichsschule für das Mechanikerhandwerk. Die bisherige Fachschule für das Metallgewerbe in Pletefeld wird in eine Reichsschule für das Mechanikerhandwerk umgewandelt. Für die Schaffung eines zeitgemäßen Schulgebäudes bewilligt die Stadt bis zu 150.000 Reichsmark.

Völkerverbindendes Handwerk

Auf dem gesamten Messegelände der Reichshauptstadt wird in der Zeit vom 28. Mai bis 10. Juni die „Erste Internationale Handwerksausstellung 1938“ durchgeführt werden. Wie schon der Name sagt, ist es das erste Mal, daß das Handwerk mit einer großen internationalen Ausstellung an die Öffentlichkeit tritt. Das überaus rege Interesse aus allen Teilen der Welt kommt schon jetzt, fünf Monate vor der Eröffnung, in den zahlreichen Anmeldungen, die täglich einlaufen, stark zum Ausdruck, so daß heute schon beinahe Platzschwierigkeiten auf dem riesigen Messegelände auftreten. Neben mehr als 30 Nationen, die ihr Erscheinen zugesagt haben, liegen auch schon die Anmeldungen der Handelsminister verschiedener Länder vor. Unter den 50.000 ausländischen Handwerkern, die man in Berlin erwartet, werden sich allein 800 Schweden befinden.

Die umfassende internationale Schau handwerklicher Gewerbestücke wird nicht nur durch die Fülle der hier konzentrierten hervorragenden Leistungen dem Schöpfergeist des Handwerks starken Auftrieb geben, sondern darüber hinaus auch seine internationale Stellung, die vor zwei Jahren durch die Gründung der „Internationalen Handwerkszentrale“ durch den italienischen Professor Buronzo zum Ausdruck kam, erneut betonen. Dieser Zentrale haben sich heute fast alle Länder angeschlossen. Deutschland hat seit einem Jahr durch den Leiter des Deutschen Handwerks in der D.H.Z., Paul Walter, der als Vizepräsident dem Rat der „Internationalen Handwerkszentrale“ angehört, eine tatkräftige Vertretung seiner Belange gefunden. Die auf Initiative von Walter zur Durchführung kommende „Erste Internationale Handwerksausstellung 1938“ ist ein klarer Beweis für das Bestreben des deutschen Handwerks, in enger Zusammenarbeit mit den anderen Nationen für alle Probleme des Berufsstandes die geeignete gemeinsame Lösung zu finden. Die Förderung des deutschen Handwerks z. B., als gleichberechtigter Berufsstand neben Industrie, Handel und Landwirtschaft anerkannt zu werden, ist auch der Wunsch der anderen Länder, und es ist daher kein Zufall, wenn aus der Parallellität der Interessen in zahlreichen Ländern — es seien nur das Problem des Schutzes der handwerklichen Erzeugung und die überall angestrebten und teilweise auch

schon durchgeführten Reformen der Berufsausbildung genannt — oft die gleichen Wege zur Lösung brennender Berufsfragen im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit gefunden werden.

Die völkerverbindende Mission des Handwerks und seine internationale Stellung kommen auch durch den von Jahr zu Jahr immer stärker werdenden Gesellen- und Junghandwerker Austausch zum Ausdruck. Deutschland steht in diesem Jahr mit zehn Ländern in Verbindung, die sich zu einer Beteiligung am gemeinsamen Austausch bereit erklärt haben. Die deutschen Handwerksgehilfen werden während ihres Auslandsaufenthalts von der Auslandsorganisation der D.H.Z. betreut. Für alle Berufe ist ein einjähriger Auslandsaufenthalt vorgesehen, der neben der fachliche Fortbildung ausreichend Gelegenheit bietet, die Sitten und Gebräuche des Gastlandes nicht nur zu kennen, sondern auch verstehen zu lernen. Das Verständnis der Eigenarten des anderen Volkes, vereint mit der Achtung vor seinen Leistungen, war bisher stets Garant des Friedens. Und gerade der praktisch und nüchtern denkende Handwerker, der stets mit der breiten und unverbildeten Masse des Volkes eine ganz besonders enge Fühlung bekommt, ist im Auslande ganz besonders dazu berufen, am Werke der Völkerveröhnung mitzuwirken.

Das deutsche Handwerk denkt also nicht daran, sich irgendwie zu isolieren oder geheimnisvoll abzuschließen, sondern ist immer an der Spitze bereit, unter Wahrung seiner völkischen Belange an großen internationalen Berufsproblemen mitzuarbeiten und sie durch gemeinsamen Einsatz einer gefunden Lösung entgegenzuführen. Die „Erste Internationale Handwerksausstellung 1938“ wird zur Förderung dieses Bestrebens ganz besonders beitragen. Das deutsche Handwerk ist sich der großen Verantwortung bewußt, die es mit der Durchführung der Ausstellung übernommen hat. Es weiß aber auch, daß gerade diese Schau wie keine andere die gedeihliche internationale Zusammenarbeit des Handwerks fördert und damit einen hervorragenden Beitrag zum Frieden und zur Verständigung der Völker bildet, der gerade vom Handwerk aller Nationen ganz besonders begrüßt werden wird.

B. R.

Chile-Austrag für die deutsche Industrie. Die Handelsgeellschaft für Gute-Hoffnungshütte, die Ferrostaal A.-G., Essen, erhielt von den chilenischen Staatsbahnen einen Auftrag auf Schnelltriebwagen und anderes Material im Gesamtwerte von 10 Millionen RM., an dessen Ausführung verschiedene deutsche Werke beteiligt sind.

Junkers-Maschinen für Chile. Die nationale chilenische Luftlinie erwirbt zwei Junkersflugzeuge der Type „Ju 86“. Die Maschinen sollen im Personenluftverkehr innerhalb von Chile eingesetzt werden.

Neue Fachschaften der Kammerzuchtler. Zwischen der Provinzgruppe Berlin, Brandenburg und Grenzmark der Rhein-

gärter e. V. und dem Reichsverband Deutscher Kleinrentzuchtler, Kammerzuchtgruppe Kammerzuchtler, ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach in jeder Stadtgruppe eine Fachschaft der Kammerzuchtler gebildet wird. Dieser Fachschaft müssen diejenigen Kleinrentzuchtler angehören, die Kammerzucht betreiben und bisher in keinem Kammerzucherverein Mitglied sind. Dieser Vereinbarung kommt insofern eine bemerkenswerte Bedeutung zu, als gerade die Kammerzucht bei der Kleinrentzucht und -haltung außerordentlich dankbar und wirtschaftlich ist. Sie ermöglicht, alle Abfälle von Stroh und Garben nutzbringend zu verwerten, sie schafft weitere nennenswerte Mengen an Fleisch für den eigenen Haushalt und wird im gleichen Maße durch die Fellverwertung auch im Kleinsten Nutzen ertragreich.



(27. Fortsetzung)

Sie machten gerade eine Pause, da trat Katja ein. Wolfgang hatte ihr hinterlassen, wo er zu finden sei. Als sie sich in dem überfüllten Lokal einen engen Platz suchte, wandten sich ihr alle Köpfe zu. Mit leisem Lächeln sah sie zu Wolfgang hinüber, der am Flügel saß und eine Zigarette rauchte. Es packte ihn ein großes Glücksgefühl, als er Katja sah. Er setzte sich an den Flügel und intonierte den dritten Satz aus seiner Zweiten Symphonie. Das ernste, herbe, leuchtend klare Motiv der Hörner in D-Dur. Ein Arioso in strengem Gefüge. Die Gäste horchten auf. Es wurde ganz still im Lokal. Kaum das Klappern der Teller vom Büfett her war zu hören. Und dann brach ein Weisfallsturm los. Da oben in dem kleinen Café, im Norden Berlins! Wolfgang schielte verlegen zu Katja hinüber, aber er war glücklich wie ein Kind in diesem Augenblick.

Dann hatten sie sich von Maude verabschiedet. Es war davon gesprochen worden, daß Maude den leerstehenden großen Laden nebenan mieten, die Mauer durchbrechen und sein Café vergrößern sollte. „Aber das notwendige Betriebskapital?“

„Na, das wäre doch gelacht, lieber Maude!“

Um sein Leben gern wäre Maude Trauzuge geworden. Aber die Hochzeit fand ja im Schwarzwald statt. Es war alles vorbereitet.

Sie freuten sich auf diese Reise nach Süddeutschland in ihrem neuen starken Zweifäser. Das heißt, ganz neu war er nicht; er war gerade eingefahren, eine selten günstige Gelegenheit. Natürlich hätten sie sich auch einen funtelnagelneuen Luxuswagen kaufen können. Aber Wolfgang und Katja waren sehr vernünftig.

Sie hatten sich genaue Aufstellung gemacht. Ihr neuer Lebensstil war großzügig, aber nicht maßlos. Sie entstammten beide wohlhabenden Familien. Es lag ihnen im Blut, ein Erbeil ihrer Väter, die Ausgaben weder nach unten durch engen Geiz, noch nach oben durch Verschwendungssucht zu verzerren. Sie waren darin glückliche Naturen.

Nach einem schon hatte der plötzliche Besitz ungewohnt großer Geldmassen seelische Störungen gebracht. Durch hemmungslose Ausgaben war in wenigen Monaten alles vertan und selbst Riesenermögen in Kürze dahingeschwunden. Oder es packte einen die Rehrseite. Er wurde vom Dämon des Geizes besessen und seines Lebens nicht mehr froh. An Wolfgang und Katja konnten diese

Dinge nicht heran. Sie hatten nur den Wunsch, einander glücklich zu machen, und es kam ihnen dabei mehr auf den Kern an, als auf die kostspielige Fassade.

Als sie die blühende Bergstraße in der Richtung nach Heidelberg fuhr, hatten sie klar und vernünftig über alle diese Dinge gesprochen. Sie waren nun beide mit den Auswirkungen ihrer veränderten Lebenslage vertraut, hatten sie eingeordnet in ihr Innenleben, registriert und gleichsam verdaut. Lächelnd stellten sie fest, daß sie sich sogar fast schon daran gewöhnt hatten. Weiß Gott ja, der Mensch gewöhnt sich an alles.

Katja hatte einen ausgearbeiteten Finanzplan, der Wolfgang's volle Zustimmung fand. In diesem Plan waren die Ausgaben für die Reise, die acht bis zehn Monate dauern sollte, sorglich eingerechnet. Ob sie sich dann wieder in Berlin oder im milderen Süddeutschland niederlassen und ein kleines Haus bauen wollten, sollte die Zukunft bringen. Aber beide dachten im stillen doch an Berlin. Wen einmal diese Stadt mit ihrem Tempo, ihren großen Möglichkeiten, ihrem Selbstgefühl, Brennpunkt zu sein, an sich gerissen hatte, ob in guten oder schlechten Tagen, den gab sie so leicht nicht wieder her.

Als sie in dem Schwarzwaldneft ankamen, war das ganze Dorf auf den Beinen. Viele Bewohner kannten sie noch. „Seller verruckte Komposition“ und „die Doktorin“ waren dem Gedächtnis der Dörfler nicht entschwunden. Sie waren Tagesgespräch in Klein-Urtelbach bei Muggenbrunn, Ober-Münsterthal, Post Zobnau, Amt Stausen.

Der Geistliche, der Groß- und Klein-Urtelbach versorgte, hatte im „Löwen“ Zimmer besorgt, und die Gemeinde wußte von ihm, daß die alten Berliner Sommerfrischler den weiten Weg aus dem fernen Preußen nicht gescheut hatten, um sich in ihrem Dorfe trauen zu lassen. Es war zu schweren Meinungsverschiedenheiten gekommen, als die Frage erörtert wurde, wer als Trauzuge fungieren sollte. Mehr als zwei waren schließlich nicht nötig, aber das ganze Dorf erhob Anspruch darauf.

Der Wirt vom „Löwen“ war persona grata in der ganzen Umgebung, und die Wirtin, die die Zimmer mit Blumen, Wildern, Decken, Kissen, Plüschmöbeln und frischen Garbinnen herrichtete, hatte ihren Keger mit den Nachbarn, die heimlich die klein schwankende Treppe hinaufführten, um einen Blick in die geblühten Räume zu werfen.

Das Dorf lag Tage zuvor in fieberhafter Aufregung. Und als der Wagen die steile Straße, unter dunklen Tannen, den Tassattel hinauf, in großen Schleifen, die der Weg zog, endlich vor dem „Löwen“ vorfuhr, wurden die Berliner Gäste mit einem Jubel begrüßt und aufgenommen, wie kein Kaiser und König ihn hätte liebevoller und herzlicher wünschen können.

Wolfgang und Katja, die allein auf dem Hof standen und nur einer den anderen hatten, sahen sich, hier plötzlich in diesem kleinen Schwarzwaldsdorfe, dem Ausgangspunkt

ihrer großen Liebe, von Freunden umgeben. Hochzeitlich geschmückt, mit Tannenreis und jungem Grün, fanden sie ihr Brautgemach und freuten sich über die vielen staunenden, freudigen und neugierigen Augen, denen sie überall begegneten. Das halbe Dorf trug die kleinen und großen Gepäckstücke hinauf, und die Dorfjugend half begeistert mit, den Wagen in einen Stall zu schieben, wo er in den fünf Nächten seines Aufenthalts mit seinem Nachbar, einem einsamen, etwas invaliden, alten Bauochsen festlich Zwiegespräche geführt haben mag.

Am selben Abend noch hatte Wolfgang die Orgel in dem kleinen Kirchlein gespielt. Vor der Kirchentür standen die Bewohner und lauschten den Tönen, die zum Himmel drangen, der in weitem Bogen die schweigenden schwarzen Tannen der Bergeshöhen überspannte. Wolfgang zog alle Register. Es strömte ein Dantgebet in den Frieden der Nacht.

Katja sah unten im Kirchenschiff in einer Ecke. Das helle Mondlicht brach durch die hohen Seitenfenster in den aufstrebenden Raum. Ihr Herz war überfüllt — sie dachte an Nitritoff. Nun würde es nicht mehr lange dauern — und sie betete inbrünstig, daß er einen leichten Tod haben möge!

Als sie die Kirche verließen und in die stille Nacht hinausgingen, drängte es Katja, ein wenig mit Wolfgang von Nitritoff zu sprechen, ihm zu erzählen, daß seine Krankheit unheilbar sei und daß er wohl bald sterben müsse, und daß dieser Gedanke ihr der einzige Tropfen Barmut bedeute in dem überflutenden Wecker des Glücks. Es war ihr, als bereite sie dem auslöschenden Wanne etwas Liebes, wenn sie mit Wolfgang über ihn sprach. Wolfgang empfand tief und menschlich das Leid aller Kreatur. Seine veränderte Lage hatte daran nichts geändert. Im Gegenteil, wenn manchmal ein kurzer trüber Schatten über seine Seele glitt, dann war es, weil er sich oft fragte, warum das Leben so ungleich Krankheit, Gesundheit, Reichtum, Armut, Genie und Untalent verteilte. Mit ihm würde sie wohl über Nitritoffs Leben und Sterben sprechen können, er würde verstehen, wie tief es sie erschütterte.

Sie wurde sehr enttäuscht. Hart schnitt er ihr das Wort ab. Hart, wie sie es nicht an ihm gewohnt war. Daß jeder einmal sterben müsse, der eine früher, der andere später, war seine banale Antwort. Dieser abweisende Ton — wo hatte sie denn diesen Ton schon einmal bei ihm gehört? Richtig! Vor gar nicht langer Zeit. In Berlin, und auch um einer Sache willen, die mit Nitritoff zusammenhing.

Wolfgang hatte damals eine recht unvernünftige große Ausgabe gemacht. Er hatte ihr einen wunderbaren Brillantanhänger von hohem Wert geschenkt. Als sie ihn lächelnd verwies, deutete er fast auf den Ring, den sie in ihrer Hand trug; es war Nitritoffs Abschiedsgeschenk, und meinte, daß er nicht hinter dem Fürsten zurückstehen wolle an ritterlicher Geste.

Sandh...
Büro...
Regieru...
gommene...
Jahre we...
für die h...
und Gerä...
Hauptfacha...
plüße, die...
bezogen i...
bei den bl...
tischen Ma...
laufend a...

Apfel...
transport...
um die T...
päischen...
ist inzwi...
Plan erfo...
gestelltes...
fabrende...
Palästina...

Nach...
chef der...
Reichspr...
berliche...
in Teut...
Leiter de...
Obergru...
statische...
abhalten...

Ter...
abend u...
Arbeits...
mitarbei...
Veransta...
und Zel...
Arbeit i...
ist von i...
gen für...
Das...
möglich...
erfolgt...
nterfah...
der einj...
späten...
am Son...
beidtag...
ragung...
des Teu...

Su...
haben b...
die Vor...
Vorbrud...
292. Is...
reichen...
Fehlme...
sächlich...
In jede...
trager...
Fritz...
Zweitan...
Kreis...
Hilspau...
Ernst...
Produkt...

1400...
Jun...
6. Febr...
Die Be...
geilgen...
geklärt...
ihl ein...
ein Tra...
Veransta...
29 und...
machte...
mit nicht...
die größ...
plan. 5...
14.30 U...
7 Uhr...
Sonderfa...
Einzel-A...
der (alte...
lauf-Entf...

ff n...
ist best...
für die...
und Sti...
Gruppe...
Zehr...
Horschal...
5. und...
einen...
Amer...
Handball...
die Wert...
gewonnen...

Der...
tag, bel...
Nord i...
nis beso...
tungen...
Form b...
Während...
noch sel...
im Sach...
„Lürger...

Die Zeit der Narrenfeste

Fastnacht wirft ihre Schatten voraus

Fastnacht steht zwar noch nicht unmittelbar vor der Tür, soweit es die drei eigentlichen Fastnachtsstage angeht, aber sie wirft doch schon ihre Schatten voraus. Allenhalben rücken sich die Narren zu frohlichem Tun. Die neue Zeit hat auch der Feier der Fastnacht eine neue Form und neuen Inhalt gegeben. Wie es früher war, soll der nachstehende Artikel schildern:

Karneval und Fastnacht, das ist die Zeit für Mumenschanz und Maskeraden, für Tanz und fröhliche Ausgelassenheit, die Zeit der großen Narrenfeste. Während aber der Karneval, eine Erfindung der südlichen Länder, ursprünglich ein ländliches Fest aus Anlaß der Beendigung der Winterjaat war, galt in den germanischen Ländern die Fastnacht als Fest des beginnenden Frühlings. Schon die alten Völker vertrieben die Zeit des dunklen Jahres mit allerlei Lustbarkeiten, mit Scherz und Tanz, Umzügen und Maskeraden. So feierten die Römer vom 17. bis 23. Dezember die Saturnalien, ein Fest der Landleute, an dem das ganze Volk mit Trinkgelagen, Tanz und Mumenschanz regen Anteil nahm. Selbst die Sklaven durften an diesem Fest teilnehmen, und zwar in der weißen toga, im Purpurrod oder im Hute wie freie Bürger, ja selbst mit ihren Herren an Tische speisen und sich dabei ungekriegt über deren Fehler und Schwächen lustig machen. Von diesen Saturnalien übernahm später die christliche Kirche mancherlei Sitten und Gebräuche, die sich zum Teil bis in die Gegenwart hinein erhalten haben, wenn auch in veränderter Form.

Die Feier der Fastnacht verlief in früheren Zeiten oft recht ausgelassen. Sebastian Brand berichtet in seinem „Weltbuch“ über die Leibelstände der Fastnachtsfeier im Mittelalter: „Da sieht man in jeligamer rüstung, jeltzamer nummerlei, die frauen in manns kleidern und die man in weiblicher waant (Tracht), und ist fürwahr zucht, ehrbarkeit, truntheit an diesem fest teuer und geschicht viel buberei, doch verrichts gelt alles in der beicht, all böshheit und unzucht ist an diesem fest ja ein wolstand. Eitliche kriechen auf allen viere wie tiere, eitliche sind möch, eitliche könig, eitliche gehen auf hohen stützen mit stügeln und langen schnäbeln, sind stöche, eitliche bären, eitliche wilde, eitliche leusel — — — In dem tolsen Treiben jener Zeit hat wahrscheinlich auch Sebastian Brand Titel und Idee seines berühmten „Narrenschiffes“ gefunden, fuhr man doch verkleidet und mit der Schellenkappe bedeckt auf Wagen und Schiffen umher.“

An solchen Tagen war des mutwilligen Tollens kein Ende; ja, die Narren trieben die Ausgelassenheit so weit, daß sie auch nicht davor zurückschreckten, mit ihren Masken in die Kirchen einzudringen und dort Unheil anzustiften. Selbstverständlich mußte das den Unmut der hohen Geistlichkeit erregen, und so ergriff denn mehr als einmal der berühmte Münsterprediger Geiler von Kaisersberg das Wort, um solchem Treiben ein Ende zu machen. Derartige Feste waren ihm in der Seele widerwärtig, und so sagte er einmal: „Die Fülle der Feste und Hochzeiten ist des gemeinen Volkes Verderbnis an Leib und Seele.“ Aber auch die großen Satiriker jener Zeit, wie Brant, Murner und Fischart, geißelten in Wort und Schrift das Fastnachts-treiben.

Aber auch viele Geistliche nahmen im Mittelalter an den derben Fastnachtscherzen teil, so daß bereits im Jahre 1415 ein Verbot erlassen werden mußte, das den Geist-

lichen das Maskentragen untersagte. Noch im 15. Jahrhundert hat ein Geistlicher zu seiner eigenen Rechtfertigung gesagt: „Wir feiern das Karneval, damit die Narrenheit, die uns angeboren ist, wenigstens einmal im Jahre ausbrechen können. Wasser mit Wein würden springen, wenn man ihnen nicht von Zeit zu Zeit Luft ließe. Wir alle sind alte Käser, die schlecht gebunden sind und welche der Wein der Weisheit würde springen machen, wenn wir ihn durch eine unaufhörliche Aufmerksamkeit im Dienste Gottes fortbrausen ließen. Man muß ihm bisweilen eine kleine Erholungen geben, damit er sich nicht ohne Nutzen verliere.“

Das Scherbarlaufen gehörte schon im Mittelalter zu den unentbehrlichsten Fastnachtsheerlichkeiten, bei dem bärtige Masken mit belaubten Stöcken den in Ruoh und Stroh verflochten Winter vertrieben. Daneben führten diese Scherbarläufer gereimte Szenen auf, in denen alle Stände und Klassen verurteilt wurden. Der puritanische Prediger Olander, dem die Scherbarläufer bei einer solchen Gelegenheit die Meinung recht gründlich sagten, verstand seinen Scherz und erzwirkte deshalb 1539 zum Verger der beteiligten Jünste ein Verbot dieser Aufzüge. Besonders in Nürnberg war das Scherbarlaufen, der Maskenumzug der Jünste, allgemein üblich. Die Regier und Messerer, die sich am Aufbruch der Jünste im Jahre 1439 nicht beteiligt hatten, erhielten dafür von Kaiser Karl IV. das Privileg, bei dieser Gelegenheit mit besonderer Pracht aufzutreten. Das Wort „Scherbar“ bedeutet etwas Gespenstliches, Spukhaftes und ist von „Scheren“ (Karne) abgeleitet.

In vielen Gegenden, besonders aber in Süddeutschland, wird die Abreise des Winters und der Einzug des Frühlings durch Vermummungen und Umzüge festlich begangen. Am Aschermittwoch verbrannte man auf öffentlichen Plätzen den Fastnachtsmann, eine Strohfigur, die den Winter symbolisierte und da und dort als „Tod“ bezeichnet wurde. Aber er stellt nicht den Tod im üblichen Sinne dar, sondern den das Wachstum hemmenden Dämon, den man vernichtet, um dem Geist der Fruchtbarkeit den Weg frei zu machen. Auch der früher weitverbreitete Brauch, wonach die Mädchen mit Weidenzweigen geschlagen werden, um die Fruchtbarkeit des Baumes auf sie zu übertragen, hängt wohl mit dem Leben der neuerwachten Natur eng zusammen.

Der Brauch, KarnevalsUmzüge zu veranstalten, verbreitete sich bald in Deutschland, wo sie besonders in München, Köln, Düsseldorf und Mainz eine Heimstätte fanden. Meist wurden solche Umzüge am Sonntag, mehr aber noch am Montag vor Fastnacht abgehalten. Berühmt war von jeher der Rosenmontagszug in Köln, der seinen Namen von dem vorangehenden Rosenmontag Latäre hat, an dem der Papst eine goldene Rose zu weihen pflegt. In seiner heutigen Form reicht der Kölner Karneval allerdings nur bis 1823 zurück, wo man zum erstenmal einen „Prinzen Karneval“ als Vertreter einer närrischen Dynastie wählte.

Während des Dreißigjährigen Krieges hörten die KarnevalsUmzüge fast gänzlich auf, und auch späterhin brachten sie es nicht mehr zur früheren Bedeutung. Heute finden wir nur noch in den süd- und südwestlichen Gegenden unseres Vaterlandes die alte, ausgelassene Fastnacht mit Umzügen im Freien, während man sich im übrigen Deutschland meist auf Faschingsfeste in geschlossenen Räumen beschränkt.

Landwirtschaftliche Maschinen für Rumänien. Einer aus Bukarest vorliegenden Meldung zufolge, hat die rumänische Regierung kürzlich beschlossen, die im vergangenen Jahre begonnene Motorisierung der Landwirtschaft auch in diesem Jahre weiter fortzusetzen, und zwar sollen die Bestellungen für die hierfür erforderlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte bereits in der nächsten Zeit erteilt werden. Zur Hauptsache handelt es sich hierbei um Traktoren und Motorpflüge, die bisher zum weitaus größten Teil aus Deutschland bezogen wurden. Es ist daher damit zu rechnen, daß sich auch bei den diesjährigen rumänischen Bezügen von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten für die deutsche Exportindustrie laufend größere Liefermöglichkeiten ergeben werden.

Apfelsinenkriege. In der am Apfelsinen- und Orangen-transport beteiligten Palästina-Schiffahrt ist ein harter Krieg um die Transportraten ausgebrochen. Während sich die europäischen Schiffahrtslinien auf bestimmte Raten geeinigt hatten, ist inzwischen eine von Haifa aus betriebene Linie auf dem Plan erschienen, die die Raten der europäischen Schiffahrtsgesellschaften fortgesetzt unerbittlich und bereits drei schnell-fahrende Schiffe für den Apfelsinentransport aus den Häfen Palästinas eingesetzt hat.

Danktelegramm an Dr. Dietrich

Nach der Rückkehr in die Heimat fandte der Pressedirektor der jugoslawischen Regierung, Dr. Lufowice, an den Reichspresschef Dr. Dietrich ein Danktelegramm für die herzliche Aufnahme, die die jugoslawischen Journalisten in Deutschland gefunden haben. Ebenfalls erhielt der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, SA-Obergruppenführer Weiß, von dem Direktor des jugoslawischen Nachrichtenbüros Awaia ein in gleichem Sinn gehaltenes Telegramm.

Sport

Bild auf Breslau

Der sächsische DMV-Gau tagt in Chemnitz

Der Gau Sachsen des DMV. hält am kommenden Sonntag, den 29. und 30. Januar, in Chemnitz eine Arbeitstagung ab, an der die verschiedenen Gau- und Kreisvereine aller Fachgebiete beteiligt sind. Die zweitägige Veranstaltung wird mit allen Fragen der Leibeserziehung und Leibesbetätigung beschäftigt. Im Mittelpunkt steht die Arbeit für das eben begonnene Jahr 1938, die überaus wichtig ist von den bereits in vollem Gange befindlichen Vorbereitungen für das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau.

Das Programm der Gesamtagung steht am Sonntagmorgen zunächst eine Besprechung der Gauverwaltung vor. Anschließend erfolgt die Eröffnung der Tagung durch den Gauführer, Ministerialrat Erich Kunz. Dann nehmen die Sondertagungen der einzelnen Fachgebiete ihren Anfang, die sich bis in die späten Abendstunden erstrecken werden und ihre Fortsetzung am Sonntagvormittag finden. Die große, gemeinsame Arbeitstagung beginnt am Sonntag früh 8.30 Uhr. Die Schlußtagung am Sonntagnachmittag wird dann völlig im Zeichen des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau stehen.

Zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau

haben bis zum 31. Januar 1938 alle sächsischen DMV-Vereine die Vorausmeldung für Breslau auf den ihnen zugeteilten Vordruck in vierfacher Ausfertigung beim Gauamt des DMV. in Dresden und beim zuständigen Kreisführer einzureichen. Es wird erwartet, daß kein sächsischer Verein eine Fehlmeldung abgibt. Alle Anträge für Breslau sind grundsätzlich nur an das Gauamt des DMV. in Dresden zu richten. In jedem sächsischen Kreis ist vom Gau ein Sonderbeauftragter für Breslau eingesetzt worden, im Kreis Bogtandkreis Spranger, Delitzsch, im Kreis Weißaukreis Kroll, im Kreis Weidenkreis Paul Lorenz, Chemnitz, im Kreis Leipzigkreis Albert Stamme, Leipzig, im Kreis Muldenkreis Hoppmann, Karl Riste, Leipzig, im Kreis Obererzgebirgekreis Ernst Wähner, Annaberg, im Kreis Dresdenkreis Walter André, Dresden, im Kreis Oberlausitzkreis Johannes Höber, Bautzen.

Großtagung in Oberwiesenthal

1400 Teilnehmer beim 5. Sächsischen SA-Streitrennen. Zum 5. Male führt die SA-Gruppe Sachsen am 5. und 6. Februar in Oberwiesenthal ihr großes Streitrennen durch. Die Beteiligung an diesen Streitrennen ist von Jahr zu Jahr anzunehmen. Wurden im Vorjahr insgesamt 600 Wettkämpfer gezählt, so wurde diesmal für die Kämpfe in Oberwiesenthal eine Beteiligung von 1400 Wettkämpfern gezählt, ein Ergebnis, das deutlich den sportlichen Wert dieser großen Veranstaltung und die uninge Verbundenheit zwischen der SA und den übrigen Parteigliedern sowie der Wehrmacht widerspiegelt. Das 5. Sächsische SA-Streitrennen ist damit nicht nur die größte SA-Veranstaltung in Sachsen, sondern die größte in Deutschland überhaupt. Es gilt folgender Zeitplan: 5. Februar: 13.30 Uhr Start zum 16-Km-Langlauf; um 14.30 Uhr Start zum Mannschafts-Abfahrtslauf; 6. Febr.: 7 Uhr Start zum Wehrsport-Langlauf über 15 Km.; 8 Uhr Sonderkampf für Nachrichteneinheiten; 8.30 Uhr Start zum Einzel-Abfahrtslauf; 11 Uhr Aufschweidungs-Sprunglauf auf der (alten) Schönlagergründung; 13.30 Uhr Sprunglauf-Entscheidung auf der neuen Martin-Muschmann-Schanze.

Sport in Kürze

FF und SA im DMV. Die Anstalterschaft an den DMV. ist beauftragt worden für die FF-Sportgemeinschaften Dresden für die Sportarten Leichtathletik, Handball, Fechten, Rudern und Skilauf sowie für die Kampfsportgemeinschaft der SA-Gruppe Sachsen für die Sportart Skilauf.

Lehrgänge. Im Februar und März finden an der Gau-Sportschule in Leipzig Lehrgänge für Leichtathletik statt. Am 5. und 6. Februar veranstaltet der Gau Sachsen in Döbeln einen Handball-Verbandskampf.

Anerkannter Handball-Einspruch. Der Gauverband für Handball hat den Einspruch der Sportfreunde Leipzig gegen die Wertung des am 2. Januar mit 9:4 vom TuV. Werdau gewonnenen Spiels der Handball-Gauliga anerkannt.

Schmelzing-Joord

Lehte Trainingsvorbereitungen für Hamburg.

Der große Hamburger Vorkampftag am kommenden Sonntag, bei dem Max Schmelzing gegen den Südafrikaner Ben Joord in den Ring steigt, verspricht ein hochsportliches Ereignis besonderer Art zu werden. Die letzten Trainingsvorbereitungen beider Boxer zeigen, daß sie sich in ausgezeichnete Form befinden und ihre besten Leistungen bieten werden. Während Joord in der Hamburger Stadthalle schon am Mittwoch sein Training beschließt, hat Schmelzing in Friedrichshagen im Sachsenwald, nachdem er in den letzten Tagen bereits „kürzer getreten“ hat, sein Abschlusstraining für Freitag vor-

gehen. Der Deutsche geistl. allen Kachleuten im Training ausgezeichnet, und so rechnet man bestimmt mit einem neuen 1.-o. Siea Schmelzing.

Deutsche Siege in Finnland. Nach dem Länderkampf in Helsinki gingen die deutschen Amateurborner noch in zwei anderen finnischen Städten in den Ring. Sämtliche zehn Kämpfe, die von den Deutschen bestritten wurden, konnten von ihnen zu Siegen gefahrt werden.

Neue Willardreforde. Bei den Antwerpener Willardkämpfen um die Weltmeisterschaft Cabre 45/2 liegt der deutsche Vertreter Joachim ausfichtlos im Hintertreffen. Er wurde jetzt von dem belgischen Favoriten mit 62:400 geschlagen, wobei Goebriels zwei weitere Weltreforde aufstellte: Einmal einen Durchschmitt von 100 und zweitens eine Höchsterie von 296.

Weltweitmeister geschlagen. Bei dem Internationalen Degenerturnier in Reg. hat der Berliner FF-Berichter Kreisemann zu einem schönen Erfolg, als es ihm gelang, den französischen Weltmeister Schweg zu schlagen. Die erste Mannschaft der Berliner FF-Sportgemeinschaft teilte sich im Endergebnis mit dem Pariser Militär-Sport-Club den dritten Platz.

Der Ausweis der Reichsbank

In der dritten Januarwoche hat nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. Januar die Entlastung des Noteninstituts sich einem Rückgang der gesamten Kapitalanlage um 239,1 auf 248,9 Mill. RM. einen überaus günstigen Fortgang genossen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind zusammen 148,6 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgezogen, während der Umlauf an Scheidemünzen um 31,6 Mill. RM. anwuchs. Der gesamte Zahlungsmittelumlauß betrug am 2. Januar 6540 Mill. RM. gegen 6720 Mill. RM. in der Vorwoche, 6972 Mill. RM. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats und 6205 Mill. RM. zum gleichen Vorjahresternin. Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen sind um 57000 RM. auf rund 76,4 Mill. RM. gestiegen; davon entfallen 70,7 Mill. RM. auf die Goldbestände und 5,7 Mill. RM. auf die Devisenbestände.

Berliner Effektenbörse.

Die Haltung des Aktienmarktes war uneinheitlich. Der Geschäftverlauf war still, so daß lediglich einige Sonderbewegungen festzustellen waren. Am Farbenmarkt trat ein leichter Rückgang ein, und auch die übrigen chemischen Werte gaben nach. Wollmarkt und Demag zeigten auch gewisse Einbußen. Feste Haltung zeigten dagegen Getten, WWA., Deutsche Linoleum u. a. m.

Am Rentenmarkt gab es kaum bemerkenswerte Veränderungen. Bei den Neubestellungen lag Defosima schwach. Von Industriefaktoren war Wächter fest. Umschuldungsanleihe notierte wieder mit 95,10.

Die Lage am Geldmarkt war nicht ganz einheitlich. Blanko-agesgeld wurde auf 2,62 bis 2,87 herausgesetzt. Die Umlaufvorbereitungen schienen weiter eine gewisse Belastung zu bezeichnen.

Warentermin. Belgien (Belgien) 41,96 (Gold) 42,04 (Brieff), An. Krone 55,40 55,52, engl. Pfund 12,41 12,44, franz. Franc 13,24 13,28, holl. Gulden 138,37 138,65, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,37 62,49, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Nowy 47,00 47,10, schwed. Krone 63,97 64,09, schwed. Kronen 7,37 7,49, span. Pesa 14,40 14,51, tschech. Krone 8,711 8,729, amer. Dollar 2,484 2,488.

Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 27. Januar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. — 9.00: Volkstiedingen. — 11.30: Dreifach-bunte Minuten! — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsenders Breslau. — 15.15: Hausmusik eins und zwei! — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungssender des Deutschlandsenders. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Erlesenes Auftritten. Eine Erzählung — 18.00: Alte Lautenlieder und Gemälde. — 18.25: Musik am dem Trantonium. — 18.40: Vor dem Vogelfangtag Schmelzing gegen Ben Joord. Höflichkeit aus dem Trainingslager. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Es hat alles sein Gutes! — 20.00: Vom Hallandgebirge. — 20.15: Nordische Musik. Annemarie Terbet (Klavier), das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 21.00: Deutschlandbeho. Höflichkeit vom Torlauf. (Ausnahme aus Garmisch-Partenkirchen.) — 21.15: Nordische Musik. (Fortsetzung.) — 22.15: Aus London: Es spielt die Kapelle Ambrose. — 23.00 bis 24.00: Himmlische Klänge. (Industrie-Kalenderplatten und Aufnahmen.)

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 27. Januar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Dresdener Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Kapelle Erich Wörschel. — 10.00: Aus Berlin: Volkstiedingen. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abgags. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Kurhessisches Landes-orchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalenderplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Von Jinnwald zum Schwarzenberg. Eine winterliche Stammwunderung. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht! — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungssender des Deutschlandsenders. — 18.00: Leonardo da Vinci. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Deutsche Erzeugungsstätte: Von Hof zu Hof. — 18.45: Aus Garmisch-Partenkirchen: Internationale Winter-sportwoche. Rundfunkbericht vom Torlauf. — 19.10: Die Waidauer Bergarbeiter. Höflichkeit von Albin Tröschel — 20.00: Unterhaltungskonzert. Kammerkünstlerin Angela Kolnial (Soprano), Gerb Riemar (Tenor), Helmuth Radlow (Klavier), Gerhard Burger (Klavier), das Rundfunkorchester. — 22.25: Klaviermusik. Professor Stanislaw Spinalski. — 22.45 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Die Kapelle Kurt Reibel, das Valaisaorchester Cito Schuitabe, die Stuttgarter Volksmusik, Hildegard Quefner-Grueningner (Sopran), Hans Hanns und Edoard Voeltinger.

27. Janua.

1921: Eröffnung des Reichstags zu Worms. — 1756: Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geb. (gest. 1791). — 1786: Der Reitergeneral Hans Joachim von Zieten in Berlin gest. (geb. 1699). — 1814: Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin gest. (geb. 1762). — 1901: Der italienische Lombardi Giuseppe Verdi in Mailand gest. (geb. 1813). — 1923: Erster Reichsparteitag der NSDAP. in München. — Sonne: A. 7.51, U. 16.36; Mond: A. 4.52, U. 12.56.

SAN FRANZISKO

ROMAN von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(14. Fortsetzung.)

„So! Das ist ja wirklich reizend von Ihnen. Was sind Sie doch für eine edle Seele. Aber ich will Ihnen was sagen, Burtley, ich bin ja kein Unmenschen! Die Kleine soll selbst entscheiden. Wenn sie freiwillig aus eigenem Entschluß von mir weggehen will — dann kann sie gehen. Und Sie können ihren Vertrag dann umsonst haben. Den schenke ich Ihnen dann. Einverstanden?“

Burtley verneigt sich zustimmend.

„Gut. Sie scheinen Ihrer Sache ja sehr sicher zu sein.“

Bladie Norton zuckt mit den Schultern.

„Ja, vielleicht habe ich auch noch einen Trumpf in der Hand, von dem Sie keine Ahnung haben. Also abgemacht. — Moment, ich werde sie gleich holen.“

Er geht in den Saal hinüber.

Mary singt jetzt den Refrain. Mit den Tanzgirls zusammen probiert sie den Schluß der Nummer.

„Wär' ich das Mädchen, ich würd' es wagen. Willst du? — Willst du?“

Und würde zu ihm sagen: Wir wollen es tun wie sie. Willst du? — Willst du?“

Kritisch sieht Bladie einige Augenblicke zu.

„Mary!“ unterbricht er dann die Probe.

„Ja?“

„Kommen Sie doch mal eine Minute her.“

„Oh — Mr. Burtley!“ begrüßt Mary erfreut den erwarteten Besucher.

„Guten Morgen, Miß Bladie!“

Er küßt ihr mit ausgefuchter Höflichkeit die Hand.

„Ich danke Ihnen auch noch vielmals für die herrlichen Rosen, die Sie mir geschickt haben!“

Ueberrascht sieht Bladie Norton von einem zum anderen. Davon hat ihm Mary nichts erzählt. Ich muß aufpassen!, denkt er, der Bursche legt schon seine Köder aus!

„Hoffentlich haben Sie Ihnen etwas Freude gemacht.“

Burtley behandelt Mary betont ganz als große Dame.

„Sehen Sie sich, Kind! Mr. Burtley will mir Ihren Vertrag ablaufen“, erklärt Bladie Norton die Situation.

„Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß ich meine Absicht nicht ausgebe“, beschämt Burtley.

Mary strahlt vor Freude.

„Glauben Sie denn wirklich, daß ich schon so weit bin, um in der Tivoli-Oper auftreten zu können?“ fragt sie ungläubig.

„Ja, natürlich! Aber was weit wichtiger ist, Baldini sagt es auch. Wir sprachen erst gestern über Sie.“

„Oh — ist das schön!“

„Run — was sagen Sie dazu, Schwesterchen?“ mischt sich Bladie ein.

Sie steht ihn prüfend an.

„Würden Sie meinen Vertrag gern abgeben, Mr. Norton?“

Ruhig erwidert er ihren Blick.

„Nein!“ antwortet er entschieden.

Ohne zu zögern, wendet sich Mary an Burtley:

„Es tut mir sehr leid — aber ich kann Ihr Angebot nicht annehmen!“

Bladies Freude ist unverkennbar.

„Das ist Pech, Burtley! Aber vielleicht kann ich Ihnen ein andermal einen Gefallen erwirken.“

Burtley nimmt Hut und Stock

„Danke, Norton!“

„Grüßen Sie bitte Signor Baldini von mir. Ich lasse ihm vielmals danken. Sie sind beide sehr freundlich, daß Sie an mich gedacht haben.“

„Es war mir eine Freude, Miß Bladie! Ich würde Ihnen gern einmal die andere, schönere Seite von San Franzisko zeigen, wenn Sie gestatten?“

„Vielen Dank! Gern.“

„Wiedersehen, Norton!“

„Wiedersehen!“

An der Tür bleibt Burtley stehen und dreht sich noch einmal um.

„Ich bitte Ihnen fünftausend Dollar. Wollen Sie den Vertrag lösen?“

„Nein!“ entgegnet Bladie ruhig.

„Zehntausend?“

Bladie lächelt spöttisch.

„Was soll das, Burtley? Sie wollen der Kleinen wohl imponieren?“ Und sich an Mary wendend: „Ich habe ihm nämlich vorher versprochen, daß ich ihm Ihren Vertrag schenke, wenn Sie freiwillig von mir fortwollen. — Ich fürchte, Burtley, die Tivoli-Oper wird ohne Miß Bladie auskommen müssen!“

„Das haben Sie getan?“ fragt Mary erstaunt.

„Selbstverständlich. Ich zwingte Sie doch nicht. Aber jetzt haben Sie selbst gewählt, Schwesterchen!“

„Ich hoffe, daß Sie es niemals zu bereuen brauchen, Miß Bladie! Auf Wiedersehen!“

„Ich finde es sehr großzügig von Ihnen“, sagt Mary herzlich und gibt Bladie Norton anerkennend die Hand.

„Daß Sie mich frei geben wollten...“

„Ach — nicht der Rede wert.“

Bladie Norton wird unruhig unter dem warmen Blick ihrer Augen.

„Run lassen Sie mal auf, Kind! Sie haben bisher eine Menge hochtrabendes Zeug über die Tivoli-Oper gehört, und zwar von allerlei Leuten, die keine Ahnung von

den Dingen haben. Aber jetzt will ich Ihnen mal einiges über das „Paradies“ hier erzählen. Kommen Sie mit.“

Bladie Norton ergreift ihre Hand. So gehen sie durch den Saal hinüber in das Büro. Hier öffnet er eine Tür zu einem Nebenraum und läßt Mary Bladie eintreten.

Erstaunt sieht sich Mary in dem kleinen Zimmer um. Ein Schreibtisch und einige Aktenschemen zeigen, daß es ebenfalls ein Arbeitszimmer ist. Aber sonst sieht es eher wie ein Museum aus. Bilder von Künstlern mit Widmungen und Lorbeerkränze hängen an den Wänden. Auf einem Wandbrett stehen einige große silberne Pokale, die wie Preise aussehen.

Bladie Norton nimmt einen Hausring vom Haken und vertauscht ihn mit seinem Jackett.

„Hier sind Sie noch nie gewesen — was?“

„Nein!“ sagt sie verwundert.

„Das soll eigentlich mein Büro sein. Aber ich liebe diese langweiligen Schreibtische nicht. Das macht alles Paß nebenan. Ich habe mir dafür hier so eine Art Ruhmeshalle eingerichtet. Sehen Sie sich diese Pokale da mal ruhig genauer an. Wissen Sie, was das ist? Können Sie auch nicht. Also, jedes Jahr veranstalten die Weinhändler der ganzen Stadt, Freddy Duane und all die anderen Jungs, ein großes Fest, den sogenannten „Chidens-Ball“. Haben Sie schon mal was davon gehört?“

„Nein — noch nie!“

„Hab' ich mir gedacht. Na, dann werde ich Ihnen die Sache erklären. Wissen Sie, was das Wichtigste bei diesem Ball ist? Die Weinhändler haben einen Wettbewerb ausgeschrieben und einen Preis von zehntausend Dollar in Gold für den Besitzer desjenigen Pokals gestiftet, das bei den Vorfürhrungen auf dem Fest die beste künstlerische Leistung zeigt. Und wissen Sie, welches Lokal den Preis dreimal hintereinander gewonnen hat? Das „Paradies“!“

„Ist das wirklich wahr?“

„Ja — für hervorragende künstlerische Leistungen!“

bersticht Bladie Norton voller Stolz. „Das waren ihre eigenen Worte, als mir der Preis überreicht wurde. Für hervorragende künstlerische Leistungen.“

„Oh — das ist ja wundervoll!“ Mary ist ehrlich begeistert. „Das habe ich ja gar nicht gewußt.“

„Sehen Sie! Habe ich es Ihnen eigentlich schon erzählt? Das nächste Mal will ich den Preis auch gewinnen. Am siebzehnten April ist der diesjährige Chidens-Ball. Und zwar sollen Sie dabei das „Paradies“ vertreten. Sie werden „San Franzisko“ singen. Ich lasse mich braten, wenn Sie mit Ihrer Stimme nicht den Pokal bekommen. Und am nächsten Tage sind Sie berühmt, verlassen Sie sich drauf. Ganz San Franzisko wird von Ihnen reden, auch ohne Tivoli-Oper.“

Leuchtenden Auges sieht Mary Bladie ihn an.

„Und das Geld, das stiftet ich dem Wahlfonds zugunsten der armen Schlucker vom Barbara-Strand. Die haben es nötiger als ich. Sml Was ich noch sagen wollte — wissen Sie eigentlich“, seine Stimme bekommt einen anderen, weicheren Klang, „ich sehe verdammt gern in Ihre blauen Augen.“ Er faßt spielerisch in ihr seidiges Haar.

„Uebrigens, wenn Sie sich einmal entschließen sollten, eine von Ihren Locken abzuschneiden, dann können Sie sie mir geben. Ich möchte sie gern in meiner Uhr bei mir tragen.“

Er legt seine beiden Hände auf ihre Schultern:

„Mädel, ich habe Sie schrecklich gern — haben Sie das noch nicht gemerkt?“

Erstreckt entzieht sich Mary seiner Berührung. Wortlos weicht sie vor ihm zurück.

„Was ist denn los?“ fragt Bladie betroffen.

„Oh — nichts!“

„Haben Sie etwas Angst?“

„Ja — ich habe Angst!“

„Vor wem?“

„Vor Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind! Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „So — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es denn dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

Berührt blickt sie zu Boden. Eine leichte Röte belebt ihre Wangen.

„Aber es ist doch nicht recht, wenn wir...“

„Was ist nicht recht?“ protestiert Bladie. „Wenn ein Mann und eine Frau sich gern haben? Kennen Sie etwa bei sich zu Hause in Colorado etwas Besseres? Wenn ja, dann verraten Sie es mir. Ich bin ganz wild darauf. Es muß etwas Fabelhaftes sein.“

Sein Arm gleitet um ihre Taille.

„Run, Mary, sagen Sie mir mal — wie ist denn eigentlich einer Frau zumute, die Angst vor der Liebe hat?“

Mary versucht, sich gegen seine Umarmung zu wehren, aber ihre Abwehr ist ohne Kraft.

„Oh — Bladie, hören Sie...“

„Wenn Sie mir eine Predigt hatten wollen, Mary, dann singen Sie lieber! Das ist das Einzige, an das ich glaube. Ihre Stimme, die Anmut Ihrer Bewegungen, die Art, wie Sie auf Ihren niedlichen kleinen Füßen stehen — daran glaube ich.“

„Ist das alles, woran Sie glauben? An sonst gar nichts?“

„Was gibt es denn sonst noch?“

Ihr Blick ist von tiefem Ernst erfüllt.

„Gott?“

„Gott? — Ach so! Der muß sich doch um diese jämmerlichen Karren kümmern, die in den Missionshäusern um etwas zu essen oder einen Platz zum Schlafen betteln — nicht wahr? Ich habe sie gesehen, wie sie auf ihren Anten liegen und um Dinge bitten, die sich ein richtiger Mann erkämpfen soll. Ich kann mir nicht denken, daß Gott zu uns auf die Erde kommt, um diesen Wuschlappen zu helfen. Das wäre auch nicht das, was ich mir wünsche. Ich will

selbst für mich sorgen und werde die Burschen niederboogen, die mir im Wege stehen, ehe sie mich zu Boden schlagen. Woran ich glaube, das ist nicht in den Wolken. Es ist hier drin...“ Er deutet auf seine Brust und dann auf ihre. „... und hier. Kann sein, daß ich unrecht habe. Vielleicht ist es nicht richtig, sich so glücklich zu fühlen — wie Sie und ich in dieser Minute sind. Aber ich glaube, daß es richtig ist. Begreifen Sie doch, Mary, alles, was ich mit meinen Augen sehe und was es auf dieser Erde gibt, das will ich auch genießen. Dazu ist es ja da. Die Lichter im Hafen, einen guten ehrlichen Kampf oder eine schöne Frau. Haben Sie jemals den Nebel in Ihrem Munde geschmeckt, wenn er salzig vom Meer herüberkommt? Oder haben Sie schon einmal einen Menschen im Arm gehalten und dabei gefühlt, wie Ihr Blut aufsteigend durch die Adern strömt? Was braucht ein Mann noch mehr — oder eine Frau? Sehen Sie, Mary, ich habe niemals versucht, Ihnen etwas vorzumachen! Sie müssen mich so nehmen, wie ich bin — oder Sie müssen die Finger von mir lassen. Tim hat es ausgegeben, mich zu ändern, weil er weiß, daß er es nicht kann — und Sie können es auch nicht, niemand kann es.“

Sein Blick sucht ihre Augen. Er legt den Arm ein wenig fester um sie, zieht sie dicht zu sich heran.

„Wissen Sie, worauf ich warte? Ich möchte von Ihnen hören, daß Sie mich trotzdem gern haben. So wie ich bin. Wollten Sie das etwa gerade sagen? Ja?“ Seine Lippen sind dicht über ihrem Mund. Sie fühlt seine Wärme — fühlt nichts.

„Ich — ich weiß es nicht.“

Er läßt sie. Sie versinkt in diesem Kuß, wie in einer endlosen, wohligen Tiefe.

„Das war aber auch die höchste Zeit“, sagt Bladie übermütig. „Oh — jetzt soll das Leben erst richtig schön werden, Mary! Ich werde dich zur Adulgin vom Barbara-Strand machen. Du sollst in deinem eigenen Wagen durch die Stadt fahren, und jeder soll wissen, wer du bist. In allen Straßen, auf allen Plätzen soll dein Name leuchten. Oh — Mary, du und ich! Wenn wir beide zusammenhalten, dann wirst du sehen, daß wir keinen anderen Menschen außer uns selbst brauchen.“

Das Glück dieser Stunde strahlt aus seinen braunen Augen und hält Mary ein. Sie schmiegt sich eng an ihn.

„Was meinst du, wollen wir jetzt nach oben gehen und frühstücken? Es gibt Hammelfoteletts. Komm, Liebling!“

noch einmal küßt Bladie ihren Mund, lange und tautig. Auf der Bühne geht die Probe weiter.

Mary studiert mit Trizie und den Girls eine neue Tanznummer ein. Er hat den Rock ausgezogen und bemüht sich, Trizie einige schwierige Schritte beizubringen.

„Paß auf und achte genau auf meine Füße. So — jetzt die Drehung. Hast du's gesehen? — Ist doch ganz einfach.“

Trizie führt den Schritt nach seinem Beispiel aus.

„Na also. — Und nun geht es so weiter. — Na, was ist denn los?“ unterbricht er sich, als er merkt, daß Trizie ihm gar nicht zusieht. „Run mach schon, wir wollen doch fertig werden.“

Aber Trizie hört ihn gar nicht. Wie gebannt starrt sie in die Kulissen, wo Mary und Bladie Arm in Arm erschweixen. Sie ist ganz blaß geworden.

„Gut gemacht, Trizie!“ ruft Bladie in bester Laune. „Und jetzt macht mal Schluß. — Ihr seid alle von mir zu Champagner eingeladen.“

Von dem Jubelgeschrei der Tanzgirls begleitet, geht er mit Mary zur Bar.

„Mach ein paar Flaschen Vommery auf, Jim, aber vom besten. Sie sollen alle mit uns anstoßen!“

Der Anblick Marys und Bladies hat auf der Bühne wie eine Bombe eingeschlagen. Die Tanzgirls werfen einander vielsagende Blicke zu.

„Im Gottes willen“, stöhnt der „Professor“, vor Schreck in seine heimatliche Sprache versinkend, „das hat gerade noch gefehlt.“

Er springt auf und hastet durch den Saal.

Mary hat kaum das Wort Champagner gehört, als er auch schon schleunigst zur Bar rennt. In seiner Eile aber stolpert er und kollert die Stufen hinunter ins Orchester.

„Champagner trinken!“ ruft er begeistert. „Und schon am frühen Morgen. Das muß einen ja schwindlig machen.“

„Champagner für alle!“ schreit ein neugieriges Girl.

„Was ist denn bloß los?“

„Freu' dich, Schatz — ein Goldfisch ist ins Netz gegangen!“ knurrt Mary.

Lärmend und aufgeregert drängen sich alle zur Bar.

„Soll ich dir das Frühstück bestellen, Bladie!“ erkundigt sich Bube.

„Nein, danke! Mary und ich werden gleich oben etwas essen.“

Geschäftig drängt sich der „Professor“ heran.

„Mary — ich habe ein neues Lied für Sie! Es ist einfach großartig. Ich möchte es gern einmal mit Ihnen durchgehen.“

„Oha — nicht so stürmisch, mein Lieber! Heute vormittag aber nicht mehr“, schiebt ihn Bladie beiseite. „Trink lieber ein Glas. Wird dir auch nichts schaden. — He, Mary, sag doch mal Tow Lee Bescheid, er soll...“

„Nein, nein, ich schon! Ich werde es ihm lieber selbst sagen. Bleib solange hier, Liebling! In einer Minute bin ich wieder da.“

Mary allein in dem Trubel zurücklassend, geht er davon. Kaum ist er fort, kommt sie sich plötzlich einsam und verlassen vor. Ihre Kollegen und Kolleginnen drängen sich, lebhaft miteinander tuschelnd, an der Bar, wo Klump die Gläser füllt. Mary fühlt sich plötzlich fremd in diesem Kreise. Sie spürt die neugierigen und unerschämten Blicke, denen sie ausgeliefert ist.

„Kinder“, tuscht ein Tanzgirl, „ich habe keinen Champagner mehr getrunken, seit Bladie und Trizie...“

„Pst! Pst! Sei doch still!“ wird sie von allen Seiten zum Schweigen ermahnt.

Mary tritt mit einem Glas zu Mary.

„Alle Achtung, Schwesterchen, Sie verstehen es! Das haben Sie ja fein gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)